

HERMANN GÖRING

ordnet die deutsche
Volkswirtschaft



Ausgabe **A**

DIE MÄDELSCHAFT

Blätter für Heimabendgestaltung im Bund Deutscher
Mädel • Berlin • Februar-Ausgabe 1939 • Folge **5**

Hermann Göring ordnet die deutsche Volkswirtschaft

DIE MÄDELSCHAFT

Blätter für Heimabendgestaltung im Bund Deutscher Mädel
Berlin • Februarausgabe 1939 • Folge 5 • Ausgabe A

„Die höchste Kraftentfaltung der ganzen Nation ist angeordnet. Es wird uns niemand vorwärtshelfen, wenn wir uns nicht selbst helfen wollen. Mit dem Vierjahresplan bekennt sich Deutschland zur Pflicht der Selbsterhaltung, zur Selbsthilfe aus eigener Kraft.

In der Zusammenfassung aller Volkskräfte, in der einheitlichen Lenkung der Kraftenergien liegt die Garantie, daß wir die ebenso schwere wie für die Zukunft segensbringende Aufgabe bewältigen.“

Hermann Göring

Die Wirtschaft muß dem Volke dienen

Seit dem Tage der Machtübernahme kennt der Führer kein größeres Ziel als die Stärke und Festigung des Deutschen Reiches und die innere und äußere Freiheit der deutschen Nation. Nur ein Deutschland, das in seiner Weltanschauung, seiner Wirtschaft und seiner äußeren Macht vollkommen gefestigt und selbständig steht, kann seinen Platz in der Welt behaupten. Dabei ist der Aufbau einer geordneten Volkswirtschaft ebenso wichtig wie die Errichtung einer starken Wehrmacht, und die Weltanschauung wäre leeres Gerede, wenn sie nicht in diesen Tatsächlichkeiten ihre Verwirklichung fände. Eins ist vom andern nicht zu trennen, sie bedingen und ergänzen sich gegenseitig. Die kleinste wie die größte Leistung für das Volk findet ihren sinnvollen Grund in der Weltanschauung und jede geistige und seelische Haltung ist nur dann wahr und echt, wenn sie sich ständig im täglichen Leben bewährt.

Die deutsche Freiheit nach innen und außen kann daher auch nur gesichert sein, wenn die Voraussetzungen jedes menschlichen Daseins, die Bedürfnisse des täglichen Lebens gedeckt sind, wenn unser gesamtes Wirtschaftsleben dahin ausgerichtet ist, der Sicherheit und dem Bestand des deutschen Volkes zu dienen.

Die Freiheit und Sicherheit der Gemeinschaft muß bestimmend sein für die Lenkung von Erzeugung und Verbrauch. Ausdruck für diese Wirtschaftsgesinnung sind die neuen großen Pläne, nach denen in den Jahren seit der Machtübernahme die deutsche Wirtschaft geführt wird.

Um zu erkennen, welche Umwälzung sich dadurch auf allen wirtschaftlichen Gebieten vollzieht, ist es notwendig, einmal zurückzublicken, wie es vorher um die deutsche Wirtschaft stand.

„Geld regiert die Welt“,

dieses gefährliche Sprichwort kennzeichnet am besten die Einstellung, die vor 1933 in Deutschland herrschend war. Es ist ein ausgesprochen jüdischer Zug, daß das Geld über Menschenschicksale entscheiden soll. Nicht die Arbeit eines Menschen oder die schöpferische Kraft eines Volkes bestimmt die Wirtschaft, sondern der Händlergeist und die Gewinnsucht: Der Standpunkt des Geldverdienens wird bei jedem Geschäft ausschlaggebend. Mit dem Anwachsen der Industrie in Deutschland gegen Ende des vorigen Jahrhunderts prägt sich diese Wirtschaftsgesinnung in den Kreisen des Unternehmertums immer stärker aus. Im sogenannten freien Wettbewerb setzt der Industrielle die Preise für seine Ware nach eigenem Ermessen fest, außerdem bestimmt er die Löhne für die wachsenden Arbeiterheere. Im eigenen Interesse hält er sie so niedrig wie möglich und schafft dadurch den Zwiespalt zwischen

Unternehmer und Arbeiter. Aber auch der kleine Industrielle wird verdrängt durch die Verbände und Konzerne der großen Industrieunternehmen.

In diesen Konzernen wird der Preis, der Lohn, die Menge der hergestellten Ware und die Zahl der Arbeiter nach dem Ermessen weniger Geldgeber bestimmt, die in den meisten Fällen Juden sind. Tausende von Menschen mit ihren Fähigkeiten und Arbeitskräften sind ihnen bedingungslos ausgeliefert. Sie können heute oder morgen entlassen werden oder erhalten weniger Lohn, wenn dadurch der Unternehmer sich größeren Gewinn verspricht.

Zwar hat es auch ehrliche Fabrikanten und Unternehmer gegeben, die sich gegen diese Wirtschaftsgesinnung sträubten, aber sie konnten gegen die Geldmacht nichts ausrichten und mußten sich selber den Machthabern fügen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollten.

Der freie Wettbewerb führt sehr bald zur Trennung vom bodenständigen Schaffen, ein Weg, der ebenso verhängnisvoll für die Industrie wie für die Landwirtschaft ist. Den ersten Schritt dazu bringt der Uebergang zum Welt-handel. Deutschland führt die Erzeugnisse seiner Industrie aus und bringt sie in Austausch mit den Gütern anderer Länder. Das bedeutet zunächst eine Steigerung der heimischen Wirtschaft und ist solange ungefährlich, als Einfuhr und Ausfuhr sich die Waage halten, es wird aber unheilvoll, wenn ausländische Rohstoffe (Oele, Erze, Spinnstoffe) die Produktion der einheimischen Bodenschätze zurückdrängen.

Es wird weniger Wert auf die Ausbeutung der deutschen Bodenschätze gelegt, besonders weil der Abbau der Erz- und Metallvorkommen nicht so reichen Ertrag verspricht und sich teurer stellt als die Einfuhr ausländischer Rohstoffe. Die Industrie spezialisiert sich gleichzeitig mehr und mehr auf die Waren, die von Deutschland im Welthandel am meisten gefragt werden. So entwickelt sich im steigenden Maße die Industrie für optische Instrumente (Brillen, Photoapparate, Operngläser usw.) und die chemische und Farbenindustrie. Der Bedarf an andern industriellen Erzeugnissen, besonders aber an Rohstoffen, wird mehr und mehr durch Einfuhr gedeckt.

Es bleibt nicht bei der Einfuhr industrieller Erzeugnisse, vielmehr werden in steigendem Maße auch ausländische landwirtschaftliche Erzeugnisse eingeführt. Amerikanisches Obst verdrängt die deutschen Äpfel und billiger kanadischer Weizen das deutsche Korn. Das deutsche Bauerntum, schon geschwächt durch die Landflucht — alles zog in die Stadt, um in der Fabrik zu Reichtum und Wohlstand zu kommen —, gerät durch die Einfuhr billiger fremder Erzeugnisse in Not. Der heimische Ackerbau geht zurück, die Waren können nicht abgesetzt werden, daher fehlt das Geld zu Neuanschaffungen. In reichen Erntejahren müssen Getreide, Kartoffeln und Obst zu Schleuderpreisen verkauft werden. In kargen Jahren kann der Bauer seine Ware überhaupt nicht absetzen, da die Preise so hochgeschraubt werden, daß der Verbraucher einfach zu den billigeren Waren aus dem Ausland greifen muß.

Doch was kümmert es den jüdischen Händlergeist, ob Menschen hungern, ob das Bauerntum zugrunde geht, wenn nur das Geschäft Geld einbringt.

Im Weltkrieg zeigen sich die verhängnisvollen Folgen dieser einseitigen Wirtschaftsführung. Die Einfuhr stockt. Die deutsche Industrie, abgeschnitten vom Welthandel, ist nicht in der Lage, die Forderungen zu erfüllen, die an sie gestellt werden, es fehlten Rohstoffe, Erze, Öle, Textilien, die Erzeugniskraft der heimischen Landwirtschaft ist durch die bisherige Einfuhr so geschwächt, daß sie weder die Mittel hat noch die Fähigkeit, die Heimat und die Soldaten an der Front zu ernähren. Wohl bringen diese Notjahre eine Besinnung auf die bodenständigen Kräfte, aber die Umstellung gelang nur teilweise, zumal die Wirtschaft nach wie vor unter der Herrschaft des Geldes steht.

Der furchtbare Friedensvertrag, die riesigen Zahlungen, Reparationen und Sachlieferungen an die Siegerstaaten nehmen der deutschen Wirtschaft jede Voraussetzung, aus eigener Kraft in einen normalen Arbeitsgang zu kommen.

In der entsetzlichen Inflation verliert Deutschland auch das letzte ehrlich ersparte und erarbeitete noch vorhandene Vermögen. Aber der Novemberstaat hat weder aus der Not der Kriegsjahre noch aus dem daraus folgenden wirtschaftlichen Zusammenbruch etwas gelernt, vielmehr treiben seine Machthaber die deutsche Wirtschaft zu einer noch viel größeren Ueberfremdung durch Anleihen aus dem Ausland. Jüdische Weltbanken geben Gelder über Gelder zur „Anfurbelung“ der Wirtschaft. Unsummen fremden Geldes fließen in deutsche Wirtschaftsunternehmen und machen uns erst recht vom Gelde abhängig.

Bedingungslos ausgeliefert in die Hände jüdischer Geldgeber müssen Handel, Industrie und Landwirtschaft in kurzer Zeit erlahmen. Fabriken und Betriebe werden stillgelegt, das Heer der Arbeitslosen wächst auf 7 Millionen an; der deutsche Bauer verarmt. Ein Hof nach dem andern kommt zum Verkauf. Das Korn wird auf dem Halm verpfändet. Eine Fläche deutschen Bodens, so groß wie Thüringen, ist bis 1932 zwangsversteigert worden.

Arbeitslosigkeit und Verelendung des Bauerntums, Armut und Not des ganzen Volkes, das ist das Ergebnis der Herrschaft des Geldes in Deutschland.

„Die Herrschaft des Geldes über die Wirtschaft trieb die Welt in die Arbeitslosigkeit und riß in den Völkern die Gegensätze zwischen den einzelnen Ständen und Klassen auf.“

Der Führer

Der Führer bringt die Wende

Eine völlig neue Wirtschaftsgesinnung muß aufgerichtet werden, die ihren Ausdruck darin findet, daß nicht mehr irgendwelche internationale Zahlungsmittel, sondern die Kräfte des eigenen Volkes und Raumes die erste Stelle einnehmen. Die Wirtschaft hat nicht der Gewinnsucht und dem Eigennutz einzelner Unternehmer zu dienen, sondern muß so gelenkt werden, daß das Volk in seiner Gesamtheit zu Wohlstand und Gesundheit kommt. Es gibt auch für die Wirtschaft nur ein Gesetz: Dem Volk und seiner Freiheit zu dienen.

Um die Voraussetzungen für den Neuaufbau einer gesunden deutschen Wirtschaft zu schaffen, muß zunächst die Arbeitslosigkeit beseitigt und die Gesundheit des deutschen Bauernstandes herbeigeführt werden.

Die Arbeitskraft und die Nahrungsquelle des deutschen Volkes zu sichern, ist daher die erste Aufgabe, das Ziel des ersten Vierjahresplanes gewesen:

Die Arbeitschlacht

Die großen Pläne des Reiches, der Bau der Reichsautobahnen, die Bauten in der Hauptstadt der Bewegung, in Nürnberg und Berlin geben den deutschen Erwerbslosen zum erstenmal seit langen Jahren statt einer Unterstützung den wohlverdienten Lohn ihrer Arbeit. Darlehen des Reiches regten Unternehmer, Gewerbe und Industrie zur privaten Arbeitsbeschaffung an, Darlehen an Gemeinden und Länder finden Verwendung im Neubau und Instandsetzung von öffentlichen Gebäuden, und im Bau von Kanälen und Brücken.

Mit der Einführung der Wehrpflicht wird der Bau neuer Kasernen und Fabriken notwendig, dadurch werden auch die letzten der Arbeitstüchtigen und Arbeitswilligen wieder in den Betrieb eingefügt.

Erbhofgesetz und Marktordnung

Hand in Hand mit der Arbeitschlacht wurde der Kampf um die Ernährung aus eigener Scholle aufgenommen. Die Voraussetzung dazu ist der Schutz des bäuerlichen Bodens vor fremdem Zugriff durch das Reichserbhofgesetz. Der Erbhof, der an die gesunde Familie gebunden ist, der nicht verschuldet werden kann, ist das uralte Sinnbild des freien eigenständigen Bauerntums und zugleich das Sinnbild des Volkstums, das seine Menschen aus eigener Kraft ernähren will. Indem der Reichsnährstand den Boden zu einem unveräußerlichen Gut erklärte, hat er den ersten Schritt im Kampf gegen die hemmungslose Freiheit des Geldhandels getan. Der Boden ist keine Ware, sondern das Erbe des Volkes.

Der zweite Schritt ist die Marktordnung. Für die wichtigsten Nahrungsmittel wurden Festpreise ange setzt.

„Der Nationalsozialismus steht auf dem Standpunkt, daß es ein Verbrechen ist, mit den Nahrungsmitteln des Volkes Wucher zu treiben“ (Darré). Getreide, Kartoffeln, Fette, Fleisch und andere lebensnotwendigen Erzeugnisse behalten ihren festgesetzten Preis.

Der zweite Vierjahresplan

In 4 Jahren unermüdlicher Arbeit ist es gelungen, die Fesseln, welche die jüdische Geldherrschaft um die deutsche Arbeitskraft und um den deutschen Boden gelegt hatte, zu sprengen. Damit sind die Voraussetzungen zum Neuaufbau der deutschen Volkswirtschaft gegeben. Das nationalsozialistische Reich hat sich das Ziel gesteckt, seine gesamte Wirtschaft aus der Abhängigkeit von der internationalen Weltwirtschaft zu befreien und seine wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern.

Die natürliche, geschlossen wehrhafte Einheit von Volk und Staat kann nicht anders erhalten bleiben, als dadurch, daß auch die Wirtschaft diesem Ziele dient. Deshalb muß das Mindeste an Nahrungsmitteln und an Rohstoffen für unsere Industrie, das wir in Frieden und Krieg brauchen, im eigenen Lande erzeugt oder gesichert werden. Dafür darf kein Preis zu hoch, keine Mühe und Arbeit zu viel sein.

In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unsern Bergbau selbst beschafft werden können.

Hermann Göring, der Beauftragte des Vierjahresplanes

Auf dem Reichsparteitag der Ehre verkündet der Führer den Zweiten Vierjahresplan, der dem deutschen Volk seine wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit geben soll. Mit der Durchführung der großen Aufgabe, die die gänzliche Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft bringt, beauftragt der Führer seinen alten treuen Mitkämpfer Hermann Göring. Er soll die letzte Entscheidung in allen Fragen dieses großen Wirtschaftsplanes treffen.

Nach Tagen stiller Arbeit auf dem Obersalzberg gibt der Führer dem Ministerpräsidenten Hermann Göring eingehende Weisungen über den Neuaufbau der nationalsozialistischen Wirtschaft, die für die Zukunft das Leben Deutschlands entscheidend bestimmen soll. Wochenlang wird zunächst still auf die Weisung des Führers weitergearbeitet. Dann sind alle Vorbereitungen getroffen und der Führer verkündet die erste „Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes“:

„Die Verwirklichung des von mir auf dem Parteitag der Ehre verkündeten Vierjahresplanes erfordert eine einheitliche Lenkung aller Kräfte des deutschen Volkes und die straffe Zusammenfassung aller einschlägigen Zuständigkeiten in Partei und Staat. Die Durchführung des Vierjahresplanes übertrage ich dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Ministerpräsident General Göring trifft die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen und hat soweit die Befugnis zum Erlass von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist berechtigt, alle Behörden, einschließlich der Obersten Reichsbehörde und alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände anzuhören und mit Weisungen zu versehen.“

Berchtesgaden, den 18. Oktober 1936

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler

Der Führer weiß, daß Hermann Göring den großen Plan in die Tat umsetzen wird. Für den Ministerpräsidenten gibt es kein Unmöglich, dem er nicht ein sieghaftes Dennoch entgegenstellt. Er wird den Entschluß des Führers in die Wirklichkeit umsetzen.

„Ich habe an die Spitze des Vierjahresplanes den besten Mann gestellt, den ich für diese Aufgabe besitze, den Mann größten Willens und Entschlußkraft, einen Mann, der weiß, es muß sein: so oder so.“

In einer großen Rede im Berliner Sportpalast ruft der Ministerpräsident das ganze deutsche Volk auf zur Mitarbeit an dem großen Werk Adolf Hitlers! Es sind nicht die Industriellen, nicht die Bankiers, die Chemiker und Techniker, die Kaufleute und Ingenieure, an die er den ersten Appell richtet: Hermann Göring wendet sich an das ganze deutsche Volk, denn er weiß, daß nur bei geschlossenem Einsatz aller Kräfte dieses Werk gelingen kann. Mit flammenden Worten ruft er den deutschen Arbeiter, den deutschen Erfinder, den deutschen Unternehmer, den deutschen Bauern und die deutsche Frau zur Mitarbeit auf:

„Es gilt euer Reich, es ist euer Staat, den ihr erobert und geschaffen habt. Es geht um die Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens.“

Während sein Aufruf durch das Land klingt, geht Hermann Göring an die Arbeit. Er sucht sich die Männer aus, die Sachkenner sind, die sein Vertrauen haben und die ihm in der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugung, in der Rohstoffverteilung und im Arbeitseinsatz für den ihnen zugewiesenen Teilbereich verantwortlich sind. Für ihn gilt nur ein Interesse, nämlich das des Reiches und des Volksganzen. Dem muß sich alles unterordnen. Hermann Göring erklärt offen: „Mein Fach ist nicht die Wirtschaft, ich bin niemals Generaldirektor oder Aufsichtsrat gewesen und werde dies auch nicht werden. Ich bin kein Landwirt, mehr als Blumentöpfe auf dem Balkon habe ich nie gezüchtet. Aber ich bin bereit, mit unbändigem Willen und mit leidenschaftlichem Herzen und im Glauben an die Größe des deutschen Volkes alles für dieses Volk und diese gewaltige Aufgabe einzusetzen.“

Immer wieder überzeugt sich der Beauftragte des Vierjahresplanes persönlich von der Durchführung der neuen großen Pläne. Die Landwirtschaft wird von ihm besonders unterstützt, aber er sagt dem deutschen Bauern offen seine Auffassung: Es wird dem deutschen Bauern nicht nur um seiner selbst willen geholfen, sondern um des gesamten deutschen Volkes willen, dessen Leben und Freiheit nur durch einen gesunden Bauernstand auf die Dauer gesichert ist.

Dann fährt er in die Industriegebiete, an die Stätten der Arbeit am Rhein und an der Ruhr, nach Oberschlesien und zur Saar, um sich über die örtlichen Arbeitsbedingungen zu unterrichten, über den Stand der Wirtschaft und über die Sorgen der Wirtschaftsführer, die für die Arbeit verantwortlich sind und damit für das tägliche Brot Tausender und aber Tausender von Arbeitern. Er weiß, daß das Los des deutschen Arbeiters aufs engste mit dem Schicksal des ganzen Volkes verknüpft ist. Ohne die Rettung des Bauernstandes und die Gesundung der Wirtschaft ist auch sein Los nicht gebessert. Solange es einem Teil des Volkes schlecht geht, geht es auch dem anderen nicht besser.

Aus tausend praktischen Erfahrungen weiß Hermann Göring, daß nur einträchtiges Zusammenwirken aller Stände und Berufe ein verarmtes Deutschland wieder in ein Reich innerer Kraft und äußerer Geltung verwandeln kann.

Doch es kommt ihm nicht allein auf das Befehlen an. Die selbstverantwortliche Mitarbeit jedes einzelnen deutschen Menschen muß einsetzen. Nirgends

ist die Gemeinschaft von Kopf und Hand so ausgeprägt, wie in der Arbeit für den Vierjahresplan. Nur der freiwillige Einsatz des Schaffenden verbürgt den Erfolg. Wer sich diesem Grundsatz widersetzt, sei es Unternehmer oder Arbeiter, schädigt die Volksgemeinschaft und muß ausgestoßen und gebrandmarkt werden. Aus eigener Verantwortlichkeit sollen die führenden Männer in allen Bereichen des Wirtschaftslebens die allgemeine Einsatzbereitschaft zur Auswirkung kommen lassen. Der Unternehmer soll von sich aus Mittel und Wege suchen, das Werk zu unterstützen. Es geht nicht um Zwang oder um Freiheit, sondern um die Zusammenarbeit aller am nationalen Ziel.

Die Ausaat

Der Acker harret der Saat entgegen.

**Er trank der Sonne Wärme, trank den Regen,
trank alle Kraft, die ihm der Himmel gab.**

**Das Saatkorn gleitet leis' durch meine Hände:
Gib deinen Segen, Herr, und wende
den Frost der Frühlingsnächte von ihm ab.**

**Gib du den Tau, der aus den Wolken fließt
und über unsre Felder sich ergießt,
daß jedes Korn zur Aehre werde.
Gib du Gedeihen unsern Saaten,
laß unsre Saat zur Frucht geraten
und gibt uns Korn und Brot und Heimaterde.**

Heinz Hartmann

Is, was dein Acker trägt!

Der 2. Vierjahresplan weist dem deutschen Bauern die Aufgabe zu, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu steigern und auf das große Ziel hinzuwirken, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.

Der Beauftragte des Vierjahresplanes faßt diese Forderung mit den Worten zusammen:

„Die deutschen Bauernscheuern müssen die sichersten Panzerschränke für das tägliche Brot des deutschen Volkes sein.“

Das deutsche Landvolk hat alle Kräfte angespannt und unter stärkstem Einsatz von Mensch und Betriebsmitteln die Lösung der gestellten Aufgaben in Angriff genommen. Trotz vieler Schwierigkeiten, Mangel an Arbeitskräften, trotzdem oft die natürlichen Voraussetzungen für die natürliche Erzeugungssteigerung fehlten, ist es der Landwirtschaft gelungen, durch bessere Ausnutzung und Bewirtschaftung der vorhandenen Anbaufläche den Ernteertrag zu steigern. Der landwirtschaftliche Anbau wird durch Verlagerung vieler Fruchtarten und durch den Anbau neuer Fruchtformen den Bedürfnissen angepasst, Weizen nur dort angebaut, wo der Boden für sein Wachstum geeignet ist, dasselbe gilt für die andern Getreidearten und für den Anbau von Kartoffeln. Die Verbesserung der Saatzucht steigert den jährlichen Ertrag; nur hochwertige Getreidesorten kommen zur Aussaat. Auch der Viehbestand ist erhöht worden. Durch eine bessere Bewirtschaftung unserer Wiesen und Weiden werden die Futtermittel für unsere Viehhaltung vergrößert und verbessert. Die Planung einer großzügigen Bodenverbesserung und Neulandgewinnung soll die Anbaufläche für Getreide vermehren. Die Auswirkung dieses Mehreinsatzes von persönlicher Tüchtigkeit, Arbeitswillen und Betriebsmitteln zeigt sich in der großen Erzeugungssteigerung, die wir in den vergangenen Jahren, besonders aber im Jahre 1938, verzeichnet haben.

Rekordernte 1938

Der Sommer 1938 brachte uns die größte und reichste Ernte seit dem Kriege. 25,5 Millionen Tonnen Getreide konnten in den Scheuern geborgen werden. Die vorhandenen Vorratsräume reichten gar nicht aus, um den Segen der Felder zu bergen. Schulräume und Tanzsäle mußten zu Getreidespeichern hergerichtet werden und füllten sich mit Korn und Weizen, Gerste und Hafer.

Was an Bauernfleiß und Arbeitseinsatz in den letzten Jahren geleistet worden war, erhielt in den Erntewochen des Jahres 1938 den größten Lohn.

Es war für das Landvolk die schönste Anerkennung seiner Arbeit, als der Führer in seiner Proklamation verkünden konnte, daß

„wir auf Jahre jeder Nahrungsfürsorge enthoben sein werden“.

Die Brotgetreideversorgung unseres Volkes ist damit für 2 Jahre sichergestellt.

Wir können uns kaum vorstellen, welche gewaltige Arbeitsleistung sich hinter diesem Erfolg verbirgt und welche Schwierigkeiten es jahraus, jahrein zu überwinden galt.

Allen Widerständen zum Trotz hat das deutsche Landvolk in zäher Beharrung an dem einmal durch die Erzeugungsschlacht gesteckten Ziel festgehalten und damit die Probe seiner Einsatzbereitschaft bestanden.

Auf dem Reichsparteitag Großdeutschland gibt Hermann Göring, der Beauftragte des Vierjahresplanes, einen stolzen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit zur Sicherstellung unserer Ernährung:

Wir sammeln Vorräte

„Meine lieben Volksgenossen! Neben der Arbeit, die nun im Reiche eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, was ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzusammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder ersetzt, vor allem aber die Ernährung über alles gesichert. Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind Ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiet, die zunächst vielleicht den Bauern schwer fielen, daß er zum Beispiel sein Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, sondern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sichergestellt werden mußte. Ich habe Euch auch einige Schwierigkeiten auferlegen müssen, und Ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazugekommen. Aber seht Ihr, heute haben wir nun dafür diesen Vorrat. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die Euch gestern genannt wurden und die im Ressort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgekauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt Ihr fest überzeugt sein. Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Viehkäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit genügt, um zusätzlich alles tun zu können.

Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten Jahre und auch im dritten Winter, so reichen die Vorräte aus, um den Aus-

fall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. Ich hoffe aber vom Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte das erste der sieben fetten Jahre sein wird. Allerdings hat uns diese Ansammlung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir zeitlebens nicht mehr los werden. Immer, wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für Euch. Für mich insofern, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unters Dach gefüllt. Wir werden aber noch weiter Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnsäle zu füllen; es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Tanzsäle füllen, dann könnt Ihr im Freien tanzen, meine lieben KdF.-Fahrer! Der Tanz macht auch im Freien Spaß. Aber das ist alles nicht entscheidend.“

Wieder weiße Brötchen

„Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt daran gehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verfügung, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt, sogar in Turnsälen und so weiter, möchtet Ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe:

1. Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und Ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler.
2. Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.
3. Die Höhe der Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und Ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen. Dadurch werden
4. wieder mehr Futtermitteln als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.
5. Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserung des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. Und
6. wenn ich eben den Ostmärkern einen Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayrischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden.

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt Ihr jetzt nicht von mir verlangen. Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brot-

getreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden.

Fleisch und Fett

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für siebeneinhalb Monate haben, dann möchte ich Euch darüber aufklären, was das heißt: Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für siebeneinhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe und so weiter Vorräte hinzukommen, die siebeneinhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine und so weiter mehr gäbe. Das heißt also: diese Reserve von siebeneinhalb Monaten, die als Vorrat daliegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation (Überbrückung) von Jahren. Das ist das Entscheidende. Das wollt ich Euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann.

Nun die Kartoffeln!

Wir haben im letzten Jahre eine Rekorderte an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein.

Nun zum Zucker!

Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Unsere Fischflotte ist zum ersten Male hoch droben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hinterdran sitzt. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgeschiedt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind ‚proppevoll‘. Das deutsche Volk braucht nichts zu befürchten. Aber trotzdem ermahne ich Euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein!⁴⁴

Weiter sparsam sein

Die großen Leistungen der deutschen Landwirtschaft im Rahmen der Erzeugungsschlacht können erst dann voll wirksam sein, wenn der Verbraucher, wir, das ganze deutsche Volk sparsam mit dem Erzeugten umgehen und die deutschen Haushaltungen sich nach dem richten, was uns an deutschen Lebensmitteln zur Verfügung steht. Es ergibt sich daraus als Selbstverständlichkeit, daß der gedeckte Tisch der Jahreszeit entsprechend im Sommer und Herbst abwechslungsreicher sein kann als im Winter und Frühjahr, wo unsere Felder und Gärten noch Winterruhe halten. Ähnlich ist es mit dem Verbrauch von

Eiern, Speck und Fleisch, Lebensmitteln, die nur ausreichen bei sparsamer Einteilung.

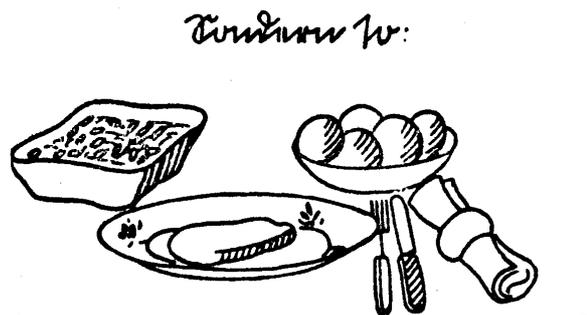
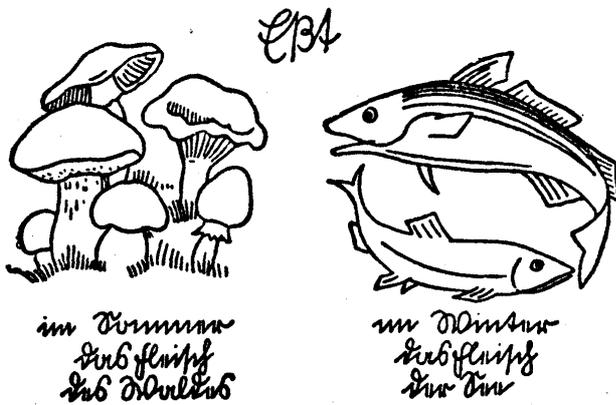
Weiter sparsam sein, das ist das große Aufgabengebiet der deutschen Frau. Auf ihre verständnisvolle Mitarbeit, auf ihr Verantwortungsgefühl kommt es dabei an. Sie muß die Forderungen der Zeit kennen und freudig bejahen und die Wege wissen, die zu einer gesunden, aus-

reichenden Ernährung im Rahmen unserer Lebensmittelversorgung führen. **Esst mehr Fisch!** Ein Mehrverbrauch an Fischen hilft uns, Eier und Fleisch zu sparen. Hermann Göring ließ die Hochseefischflotte sehr stark vergrößern und sorgt für den weiteren Ausbau unserer Walfischflotte. (Tran: Fett des Walfisches vergrößert unseren Fettvorrat.)

Es gibt auch andern Brotaufstrich als Butter. Quark und Marmelade sind ebensogut. Auch zum Abendbrot brauchen es nicht immer belegte Brote zu sein. Kartoffeln, Fische, Pudding und Süßigkeiten verlangen zwar mehr Zeit zur Zubereitung, helfen aber dazu, Fett- und Wurstwaren zu sparen.

Erhaltung der Werte!

Neben dem richtigen Einkauf und der richtigen Zubereitung der Nahrungsmittel müssen wir als Verbraucher durch sorgfältige Behandlung aller vorhandenen Werte in



Es muß so viel fleisch, wurst
unser Gemüts und ist gesünder!

der Erhaltung des Volksvermögens mithelfen. Jedes Stück Brot, das achtlos weggeworfen wird und unkommt, bedeutet einen Verlust für die Volksgemeinschaft. Ein Beispiel gibt den Beweis: Wenn in den 17 Millionen Haushaltungen wöchentlich nur eine Scheibe Brot vertrocknet oder in den Mülleimer wandert, so bedeutet das einen Getreideverlust von 4500 Eisenbahnwagen, also 45 Güterzüge von 100 Wagen.

„Schadenerhütung“ und „Kampf dem Verderb“

sind nicht nur vorübergehende Maßnahmen, sondern müssen auch weiterhin selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen bleiben. Jeder Wert, ob er nun ein persönlicher Besitz ist oder nicht, wurde entweder von Deutschland dem Ausland abgekauft oder von deutschen Arbeitern geschaffen und ist damit Besitztum der deutschen Volksgemeinschaft und muß von ihr erhalten werden.

In den kleinen Dingen des Alltagslebens erweist es sich, ob der einzelne sich wirklich mit der Tat zu den Forderungen der Zeit bekennt, und ob er bereit ist, sich im Kleinen wie im Großen dazu zu bekennen.

Niemand darf daneben stehen

Mit ihren rauhen Händen schreibt die Bäuerin die Adressen auf die beiden Päckchen, die heute noch auf die Post sollen. Neugierig steht die Älteste, die elfjährige Grete, dabei und wartet. Sie freut sich auf den langen Weg durch den verschneiten Wald und gedenkt so spät heimzukommen, daß sie beim Dreschen nicht mehr helfen muß. Nun setzt die Mutter eine saubere Wellenlinie unter den Namen der großen Stadt. Die Päckchen sind fertig: „Bis zum Nachessen kannst du wieder da sein!“ Schon will Grete davonspringen, da ruft ihr die Mutter noch nach: „Mach lieber den Umweg und trage die Päckchen auf den großen Bahnhof, gib sie nicht auf unserem kleinen Haltepunkt ab!“ Grete versteht zwar nicht, warum das die Mutter verlangt, aber jetzt hat sie keine Zeit, lange zu fragen; sie denkt bloß daran, daß der Umweg am Bach vorbeiführt, wo vielleicht schon die ersten Haselkätzchen stäuben.

Abends, wie Grete längst wieder zu Haus ist, geht sie mit der Mutter noch mal durch den Stall. Den ganzen Nachmittag konnte sie nicht froh werden, weil sie der quälende Gedanke nicht losließ, daß die Mutter, die nie ein unrechtes Wort sagte, hier etwas verheimlichte. In der Ruhe der dämmrigen Wärme faßt sich Grete ein Herz, sie fragt: „Mutter“, und streichelt dabei dem kleinsten Kalb den Kopf, um ihre Erregung zu verbergen, „Mutter, warum mußte ich die Päckchen am großen Bahnhof abgeben?“ Erstaunt bleibt die Bäuerin stehen, sie kennt eine solche Bestimmtheit bei Grete gar nicht, dieser Ton verlangt eine klare Antwort: „Weil die Nachbarn nicht alles zu wissen brauchen, sie sind bloß neidisch.“ Grete läßt das Kälbchen an ihren Fingern saugen, sie überlegt, — nein, das ist es nicht, was sie wissen wollte. „Mutter, aber es ist doch kein Unrecht, wenn man Butter in die Stadt schickt?“ Aengstlich und fordernd klingt nun die Frage: „Wie kommst

du darauf, das haben wir doch immer so gemacht? Jetzt geh' nur ins Bett, du bist heute müde." — Grete geht ungeschlüssig in ihre Kammer, sie ist immer noch nicht ganz beruhigt, denn warum durften dann das die Nachbarn nicht wissen?

Die Bäuerin will noch nach den anderen Ställen sehen; langsam geht sie über den Hof. Es ist eine klare Nacht, noch kalt, aber hinter dem Wald ziehen lange weiße Streifen auf, und der schwache Wind riecht nach Frühling. Die Frau bleibt stehen, sie schaut hinüber zum Vogelsberghof. „Die Nachbarn!“, wieder fällt ihr Gretes Frage ein. Sie ist beschämt durch das Kind, denn Grete hat recht, es war eine Unehrllichkeit, aber sie kann doch die Butterpäckchen nicht mehr offen wegschicken, denn es ist doch verboten, im Haus zu buttern. —

Die Gesichtszüge der Bäuerin spannten sich an, bekamen einen scharfen Ausdruck. Das Buttern darf ihr niemand verbieten. Ihr Bäuerinnenstolz empört sich dagegen. Die Kühe hier im Stall hat sie aufgezogen, sie weiß allein, welche am meisten Milch gibt, und nur sie kann daraus die beste Butter machen. Das läßt sie sich nicht nehmen, und sie behält die Butter ja nicht, sondern schickt sie auch in die Stadt. Nein, das läßt sie sich nicht nehmen, und wenn sie die Päckchen selbst auf den Bahnhof tragen muß.

Wochen gehen dahin, die Arbeit auf den Feldern beginnt, die Bäuerin hat ihre Bedenken fast völlig vergessen, auch Grete glaubt wieder das Zutrauen zu ihrer Mutter gefunden zu haben. Eines Tages bringt der Briefträger eine Nachricht aus der Stadt: „Vielen Dank für Ihre Päckchen. Bei uns ist die Butter so knapp, daß wir nur noch auf Karten welche bekommen. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns noch öfter ein Pfund Butter schicken könnten.“ Durch diesen Brief fühlt sich die Bäuerin vollends gerechtfertigt. So ist es also wahr, was die Leute sagen, daß in der Stadt wieder der Hunger herrscht wie damals im Krieg, und hier muß sie doch helfen. Ein paar Tage darauf kommt ein anderer Brief: „Für die Uebersendung der Butter danken wir Ihnen herzlich. Doch möchten wir Sie bitten, uns von jetzt ab kein Päckchen mehr zu schicken, denn Sie müssen doch auch alles abliefern, und wir bekommen auf unsere Karten so viel, daß es uns vollkommen reicht.“

Zuerst fühlte sich die Bäuerin durch diesen Brief beleidigt, denn hier wurde ihre gute Butter verschmäht. Dann aber denkt sie weiter nach, vergleicht die beiden Briefe miteinander. Waren die Zustände in der Stadt doch nicht so schlimm? Plötzlich fällt ihr wieder der Abend ein, wo sie über Gretes Frage nachdachte. War es doch nicht richtig, die Butter in die Stadt zu schicken? Wieder bekommt ihr Gesicht den harten und selbstsicheren Ausdruck; sie wird nicht eher nachgeben, als bis sie selbst Klarheit hat, wie die Dinge stehen.

In der nächsten Zeit versucht die Bäuerin, von allen Leuten, die aus der Stadt kommen, etwas zu erfahren. Aber immer hört sie nur von neuen Filmen, auch mal was von Fleischknappheit, nur Einzelheiten sind es, die erzählt werden.

Zur Sommerarbeit kommt ein Landhelfer, eine junger Bursche aus einer großen Industriestadt. Er versteht nicht viel von der Bauernarbeit, aber es ist eine Freude, wie er an alle Arbeiten herangeht. Mit den Kindern singt er abends eine Menge neuer Lieder, oft steht auch der Bauer dabei. Alle freuen sich, wieviel Frische durch den Landhelfer ins Haus kommt.

Einmal, an einem Sonntagnachmittag, sitzt die Bäuerin in der Laube im Garten und der Landhelfer macht sich an den Weinranken zu schaffen; langsam kommt ein Gespräch zwischen den beiden in Gang: „Und wie gefällt es dir denn jetzt bei uns auf dem Land?“ „Gut, ich möchte wohl immer da bleiben.“ „Gelt, in der Stadt, da geht's jetzt wieder recht knapp her, da bist du wohl froh, daß du weg bist?“ Da flammt der Bursche plötzlich auf: „Deshalb nicht, unser Volk braucht seine Ernte, deshalb bin ich hier!“ Die Bäuerin stutzt, fragt dann aber weiter: „Ja, und wie sieht's denn bei euch in der Stadt aus?“ „Wieso, man bekommt alles, was man will, und das Gerede von der Knappheit kommt nur von denen her, die meinen, sie bekämen zu wenig, und die sich immer vom Land was schicken lassen.“ Jetzt gerät der Bursche in einen hellen Zorn. „Wenn alle zusammen helfen würden, dann könnten unsere eigenen Nahrungsmittel reichen. Aber es gibt ja immer Leute, die sich nie den Verordnungen fügen können, die immer nur an sich denken!“ „So“, meint die Bäuerin nachdenklich, „dann wird die Butter aus den Molkereien in der Stadt gerecht verteilt?“ „Ja, selbstverständlich, jeder bekommt soviel, daß es ihm reichen kann.“ – „Ja“, meint die Bäuerin nach einer Pause abschließend, „es ist doch gut, wenn man weiß, daß unsere Milch in die richtigen Hände kommt.“

Am nächsten Morgen, wie Grete die Milch zur Sammelstelle fahren will, ist sie erstaunt über die schweren Kannen. „Mutter, geben die Kühe plötzlich so viel Milch?“ Die Mutter kommt heraus, ganz leise lächelnd sagt sie: „Das nicht, aber wir buttern nicht mehr selber.“ „Nicht . . . , und da muß ich keine Butter mehr zum Bahnhof bringen?“ „Nein, ich habe eingesehen, daß es doch unrecht ist, wenn man einzelnen etwas zukommen läßt und die anderen dabei leer ausgehen. Der gerade Weg ist doch der richtige!“

L. B.

**Jeder Bauernhof ist eine Opferstatt,
wo man gläubig Gottes Willen tut,
wo sein Werk in starken Händen ruht
und die Treue eine Heimat hat.**

„Wir Deutsche haben weniger Rohstoffe als die andern. Es ist nun unsere Aufgabe, uns unter Einsatz aller Möglichkeiten die für die Gütererzeugung fehlenden Rohstoffe zu sichern.

Soweit wir das im Austauschverkehr mit andern Völkern tun können, ist es gut.

Soweit dies nicht möglich ist, können wir nicht sagen, es geht nicht.

Sondern nun müssen menschlicher Geist und menschlicher Wille sich aufrufen, um aus Eigenem Abhilfe zu schaffen. So ist der Vierjahresplan geboren worden.

Aber wo würden wir mit einem solchen Plan hinkommen, wenn nicht hinter ihm eine Millionenmasse fest zusammengefügt Menschen stände?

Dieses gewaltige Werk, das nun 4 Jahre lang unser Volk bis ins Innerste erfassen wird, kann nur erfolgreich gelingen durch den geschlossenen Einsatz des ganzen deutschen Volkes.

Höchste Anstrengungen sind notwendig und höchste Leistungen, um diese Aufgaben durchzuführen.“

Adolf Hitler

Höchstleistung der Industrie

Mit der Wiederaufnahme der Arbeit in Stadt und Land wächst der Bedarf an Rohstoffen für unsere Industrie. Wir brauchen Kohlen und Metalle für unsere Fabriken und Werkstätten, Treibstoffe für unsere Maschinen und Verkehrsmittel, Gummi für unsere Kraftwagenindustrie und Textilien für unsere Bekleidungsindustrie. Aber Deutschland gehört zu den rohstoffarmen Ländern; die einzigen Bodenschätze, die reichlich in Deutschland gefunden werden, sind Braun- und Steinkohlen und Salze; Metalle, Eisen, Zink, Kupfer und Blei, ohne die unsere Industrie überhaupt nicht denkbar ist, sind nur in geringen Mengen vorhanden und decken bei weitem nicht unsern Bedarf. Außerdem fehlen uns ausreichende Mengen an Treibstoffen (Öl), Holz, Leder und Textilien: Baumwolle, Wolle und Flachs.

Während man aber in den vergangenen Jahren den Rohstoffmangel in Deutschland als gegebene Tatsache hingenommen hat und sich durch eine falsche Wirtschaftspolitik von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe abhängig machte, werden heute alle Kräfte daran gesetzt, im eigenen Land den Rohstoffmangel auszugleichen und das Fehlende aus eigenen Mitteln zu beschaffen. Der Beauftragte des Vierjahresplanes hat dazu die Weisung gegeben:

„Jetzt aber kommt es darauf an, daß wir aus dem Stadium der Versuche und Vorversuche herauskommen und daß wir mit ganzer Kraft und Energie jetzt das in die Tat umsetzen und so rasch und so ausgiebig und so weit wie möglich dadurch die Sicherung Deutschlands festlegen. Es werden in den nächsten Zeiten neue Fabriken entstehen, Fabriken, in denen wir den eigenen Gummi machen, Fabriken, in denen wir aus Zellstoffaser eigene Kleider schaffen, in denen wir die Baumwolle dann nicht mehr brauchen, die uns heute Millionen von Devisen kostet.

Wir würden sie gern nehmen, wir würden auf all das verzichten, wenn das Ausland begreifen würde, daß man uns nicht einschließen kann, daß man uns nicht binden kann. Wir könnten fruchtbarere Arbeit leisten, und es wäre für uns einfacher, in einer Welt von Vernunft und Verstand und von wirtschaftlichen Grundsätzen von Volk zu Volk zu handeln und die Güter auszutauschen, als in dieser verrückten Welt auf sich selbst gestellt zu sein.

Wir werden jetzt aus der deutschen Kohle Benzin und Mineralöle schaffen, und das Wort des Führers: ‚In 18 Monaten ist das deutsche Benzin fertig, sind wir mit Benzin unabhängig‘ — ich werde es einlösen!

Wir werden unsere eigenen Eisen und Erze aufschließen, und vor allen Dingen eins: Wir haben bis heute Deutschland noch gar nicht genügend untersucht. Von jetzt ab werden wir uns nicht damit begnügen, daß geophysikalisch lediglich ein Zehntel untersucht ist. Das Entscheidende ist ja hier immer nur der Wille, die Dinge zu gestalten und die Dinge zu machen. Kohle, Holz und deutsche Erze werden die Grundbasis sein, aus der in Zukunft die Fabriken deutscher eigener Erzeugung von Roh- und Werkstoffen entstehen.

Ein gewaltiges Programm! Große Bauten, mächtige Fabriken sollen entstehen, um der Welt zu zeigen: Deutschland kapituliert nicht. Deutschland besteht auf seinem Leben und wird es gestalten. Des weiteren sollen sie für uns Deutsche Mahnmahl sein unseres Willens zum Leben, für die anderen Nationen ihrer wirtschaftlichen Unvernunft."

Neue große Aufgaben erwachsen daraus der deutschen Industrie. Es kommt darauf an, auch hier unsern Lebensraum restlos auszunutzen. Jedes Stückchen Land, jeden Baum, jeden Strauch, jeden Bach, jeden Teich, jeden Stein, alles brauchen wir. Nichts ist unnütz oder wertlos, nichts darf umkommen. Alles was an Bodenschätzen in unsern Bergwerken ist, wird herausgeholt und sorgfältig verarbeitet. Aus der Tiefe der Erde, ja sogar aus der Luft, die uns umgibt, holen wir die Kräfte, die wir brauchen. Und wo die Natur versagt, wo trotz erhöhter Förderung und restloser Auswertung die natürlichen Bodenschätze und Rohstoffe nicht ausreichen, da wird durch den Einsatz wissenschaftlicher Erkenntnis der Mangel ausgeglichen. Unsere Erfinder und Techniker haben nach unablässigen Versuchen neue Wege gefunden, um durch eine eigene Rohstoffindustrie das deutsche Wirtschaftsleben aus der Abhängigkeit der rohstoffreichen Länder zu befreien.

Unsere Metallversorgung

Bei allen diesen Arbeiten gibt uns Hermann Göring selbst ein Beispiel. Neben seiner Tagesarbeit befaßt er sich damit, aus alten Schriften über Vorkommen an Bodenschätzen nachzulesen, die inzwischen in Vergessenheit geraten sind. Denn die brennendste Frage in unserm wirtschaftlichen Freiheitskampf ist die ausreichende Versorgung mit Metallen, besonders mit Eisen. Daher wird überall in Deutschland nach neuen Erzlagern geforscht. Jedes Erzvorkommen ist uns wertvoll, auch wenn die Ausbeutung sich zunächst ziemlich teuer stellt. Gleichzeitig fordert Hermann Göring, Eisen zu sparen. Stein statt Eisen! so lautet die Parole des neuen Bauens. Die gemauerten Brückenhöfen aus deutschem Naturstein bei den Reichsautobahnen zeigen, daß auch ohne Eisen feste und dauerhafte Bauten möglich sind, ja, daß Stein- und Holzbauten längeren Bestand haben als Eisenbauten. Eisenverbrauchender Zierat, Erker, Giebel und Balkone, Zäune, Torpfosten werden vermieden, und wo sie bestehen, nach Möglichkeit durch anderes Material ersetzt.

Aluminium statt Eisen!

Das leichte und doch feste Metall Aluminium, das uns bei vielen täglichen Gebrauchsgegenständen begegnet, hat sich als einer der besten Austauschstoffe für die meisten Metalle bewährt und ist wegen seiner Leichtigkeit und Festigkeit besonders für den Bau von Land-, Wasser- und Luftfahrzeugen geeignet, so daß für Kupfer, Nickel und andere Metalle, deren Einfuhr unsern Haushalt belasten, in einer Fülle gesetzlich aufgezählter Fälle nur noch Aluminium zu verwenden ist. Dieses Leichtmetall ist nicht ein Ersatzstoff, sondern ein gleichwertiges und oft überwertiges Material von unendlich vielen Verwendungsmöglichkeiten für den technischen und hauswirtschaftlichen Bedarf. Vom Blitzableiter zur Freileitung, von Gittern und Geländern bis zu Heizungs- und Lüftungsanlagen, von Schanktischen, Kleiderablagen und Badeeinrichtungen bis zum Dachbelag und zum Türschild rückt Aluminium an die Stelle von teuren Metallen, die nicht oder kaum im deutschen Boden wachsen! Das Aluminiumerz, die „Aluminiumerde“ wird in kurzer Zeit fast ausschließlich in Deutschland gefördert. Außerdem ist es ein wichtiger „Arbeitgeber“, denn zur Herstellung einer Tonne Hüttenaluminium sind volle 410 Arbeitsstunden nötig.

Deutsche Werkstoffe

Aus dem Bestreben, unsere vorhandenen Rohstoffe und Bodenschätze bis zum letzten auszuwerten und wieder zu verwerten, haben sich die verschiedensten Möglichkeiten ergeben, Kunststoffe zu schaffen, die in der Industrie und im Gewerbe vielseitige Verwendung finden. Aus Holzabfällen und Papiermehl, aus Teer, Kalk, Magermilch entstehen im chemischen Verfahren Kunstharze, Kunsthorn und Preßstoffe. Die Kunstharze werden in der Elektrotechnik an Stelle von Metallen verwandt. Preßstoffe für Radiogehäuse, Aschenbecher, Messergriffe, Edeldunstharze zu Schmuckstücken, Kunsthorn zu unzerbrechlichen Gebrauchsgegenständen.

Deutsches Benzin

Aus Braunkohle und Steinkohle wird heute bereits ein Drittel unseres gesamten Benzinverbrauchs gewonnen und die Hälfte aller Leichttriebstoffe. Die Herstellung von Triebstoffen aus Kohle ist eine der bedeutendsten Erfindungen für die deutsche Industrie. Ohne Triebstoff kann kein Werk arbeiten. Diese Erfindung löst uns aus der Abhängigkeit von den englischen und amerikanischen Delherren und sichert uns die Arbeit unserer Bergwerke und Fabriken und den Neuaufbau unserer gesamten Industrie.

Deutscher Gummi

Bisher wurde Gummi allein aus dem Milchsaft des Kautschukbaumes gewonnen, der nur in tropischen Ländern wachsen kann. Es ist unseren Chemikern gelungen, aus Kohle und Kalk, den beiden Rohstoffen, die wir reichlich besitzen, deutschen Gummi herzustellen: Buna.

Mit der künstlichen Herstellung des Gummis ist es der Chemie gelungen, abermals ein Herrschaftsgebiet der Natur zu brechen. Die vom Klima nicht so begünstigten nordischen Länder sind nicht mehr auf den Gummibaum der Tropen und auf die Herren dieser Gummiplantagen angewiesen, sondern sie stellen den Rohstoff aus ihren eigenen Mitteln her, nämlich aus der Kohle, die vor Jahrtausenden einmal in tropischer Sonne wuchs.

Buna übertrifft in manchen Eigenschaften den Naturgummi. Er bleibt länger elastisch, weht sich nicht so schnell ab und ist weniger empfindlich gegen Hitze. Auf der Berliner Autoausstellung 1936 waren Türme von Bunareifen aufgestapelt, die ein Jahr lang von der Reichswehr auf ihre Zuverlässigkeit hin erprobt wurden. Man sah es ihnen nicht an, daß sie Tausende von Kilometern im schwierigsten Gelände unter großer Belastung hinter sich hatten. Diese Eigenschaften widerlegen die Ansicht, daß Buna ein Ersatz für Gummi ist.

Buna ist kein Ersatzstoff, sondern ein neuer vollwertiger Werkstoff

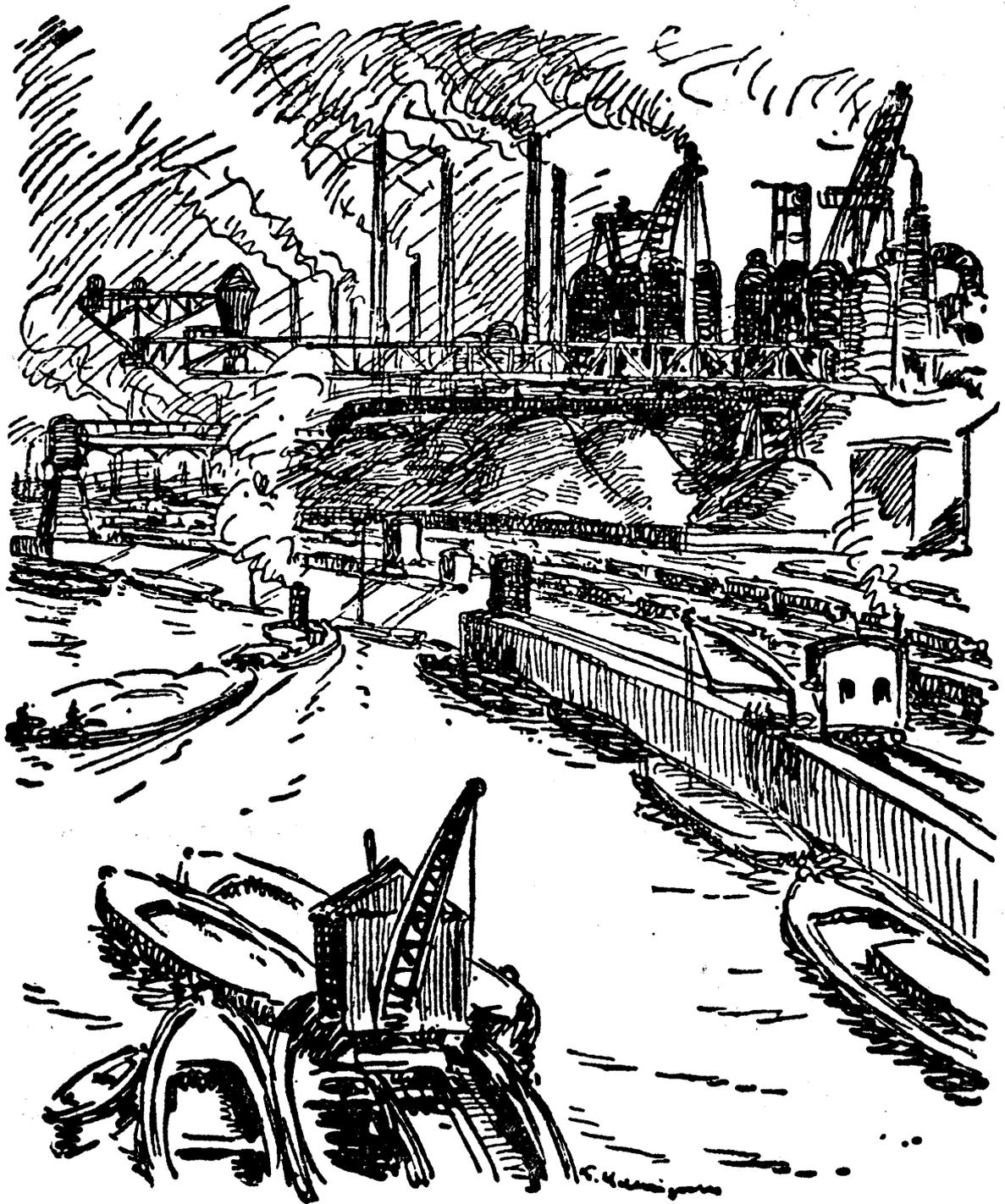
Neue deutsche Spinnstoffe

sollen uns unabhängig von der Einfuhr ausländischer Wolle und Baumwolle machen. Aus dem Zellstoff des Holzes entsteht in den verschiedensten chemischen Verfahren Zellwolle. Zellwolle ist ebensowenig ein Ersatz wie Buna oder unsere anderen neuen Werkstoffe. Kunstseide und Zellwolle haben die Reihe der bisher bekannten Spinnstoffe erweitert und bereichert und uns damit weiter den Weg zur Rohstofffreiheit gebahnt.

Hermann Göring überzeugt sich ständig von dem Fortschritt der neuen Industrien. Zellstoffabriken werden von ihm besichtigt und auch um die Güte der neugewonnenen Werkstoffe kümmert er sich selbst.

„Zellwolle, das ist mein Gold“

Hohen ausländischen Besuchern zeigt der Beauftragte des Vierjahresplanes mit lustigem Behagen Hemden, die er selbst trägt. „Nein aus Zellwolle, das ist mein Gold! Man hat sich der Einföhrung widersetzt, aber ich habe den Herren bedeutet, daß man sich bei der Einföhrung des Stickstoffes und der künstlichen Farben genau so widerspenstig gezeigt hat, und heute sind das Gegebenheiten, ohne die die Welt nicht mehr auskommt. Lesen Sie selbst nach in den Kammerdebatten, in den Denkschriften, und Sie werden meine Angaben bestätigt finden. Ich habe das alles studiert. Wer anordnen will, dem bleibt das nicht erspart.“



Das Rohstoffprogramm des Führers aber ist gleichbedeutend mit einer Vergrößerung des Raumes unseres Vaterlandes, indem es Möglichkeiten im eigenen Raum schafft, wie sie vorher noch nicht bestanden.

Mitten im Frieden erobert in der zweiten Arbeitsschlacht der Führer eine neue Provinz, ein neues Land für sein Volk, nachdem er mit der ersten Arbeitsschlacht den alten Raum wirtschaftlich unterworfen hat.

„Deutschland wird mit jedem Jahre stärker“

Nach zwei Jahren angestrengtester Arbeit kann Hermann Göring von den großen Erfolgen der deutschen Industrie sagen: „Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten und die uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angeschafft, die kriegswichtig sind. Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen. Viele neue Produktionsstätten, Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung und so weiter gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Fässer mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun sichtbar der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik gebaut, die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik um Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können, diese Versicherung gebe ich euch.

Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die „Hermann-Göring-Werke“ in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Ueberall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink usw. — wenn auch in geringsten Vorkommen — vorkommt, ist es aufgeschlossen. Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Ueberall sitzen Pfropfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das

kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. An Buna, Treibstoffen, Cellulose. Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes. Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und aller kleinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn ihr eine Selterflasche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles!

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, das wären kindische Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich, und er gehört uns! Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Anzahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung, Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen schon den anderen voraus."

**Wenn wir heute von jedem
das Höchste verlangen,
so nur, um ihm
und seinem Kinde
das Höchste
wiedergeben zu können:
die Freiheit
und Achtung der übrigen Welt**

Der Führer

Ans Werk! Und laßt die Hämmer singen, der hel : le
 Mor : gen bricht her : ein. Dies Lied wird al : le
 Sor = ge zwin : gen, vor ihm muß auch die Not zer : sprin : gen, und
 froh wird un : sre Ar : beit sein, und
 froh wird un : sre Ar : beit sein.

1. Ans Werk! Und laßt die Hämmer singen, der helle Morgen bricht herein. Dies Lied wird alle Sorge zwingen, vor ihm muß auch die Not zerspringen, und froh wird unsre Arbeit sein, und froh wird unsre Arbeit sein.

2. Ans Werk! Und laßt die Räder sausen, die Arbeit ist das beste Lied. Es wird durch alle Mauern brausen, allüberall, wo Menschen haufen, wo Sehnsucht nach den Sternen sieht.

3. Ans Werk! Laßt die Fabriken zittern, uns schrecken graue Mauern nicht. Und mögen Rauch und Glut gewittern und steht der Himmel hinter Gittern — dahinter steht das große Licht.

4. Ans Werk! Und laßt uns weiterglauben: Die Zukunft stürmt der Hämmer Schrei! Und keiner soll den Weg uns rauben, ja, laßt uns gläubig weiterglauben: Nur unsre Arbeit macht uns frei!

Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit

Der Führer

Als der Zweite Vierjahresplan verkündet wurde, hat Hermann Göring das ganze deutsche Volk zur Mitarbeit aufgerufen, denn die neuen großen Aufgaben in der Industrie und Landwirtschaft können nur dann restlos gelöst werden, wenn Menschen da sind, bereit und fähig, sich mit allen Kräften für das gewaltige Werk einzusetzen, es zu lenken und zu vollenden.

Der arbeitende deutsche Mensch ist der Träger des Vierjahresplanes. Ob einer in der Fabrik steht und an der Maschine seine Arbeit tut, ob er im Laboratorium seine Versuche macht, ob er am Zeichenbrett und Reißbrett seine Zeichnungen und Berechnungen anstellt, oder ob er hinter dem Pfluge hergeht, die Saat einstreut und die Ernte einfährt, alle arbeiten Hand in Hand im Kleinen wie im Großen an der Erreichung des gemeinsamen Zieles. Überall werden Arbeitskräfte, fleißige Hände gebraucht.

„Wir haben Sorge, genügend Arbeiter zu bekommen, die andern haben Sorge, wie sie ihre Arbeitslosen unterbringen!“ Diese Worte Hermann Görings enthalten die Forderung an alle, sich einzuschalten in das große Werk. Besonders ergeht hier sein Ruf an uns, an die junge Generation.

Jugend in der Fabrik!

Wir brauchen Arbeitskräfte in der Fabrik und in der Landwirtschaft. Die Sorge des Beauftragten für den Vierjahresplan gilt besonders der Förderung eines gesunden hochwertigen Facharbeiternachwuchses, denn für die neuen Aufgaben in der Industrie brauchen wir gelernte Arbeiter. Im Reichsberufswettkampf zeigt die Hitler-Jugend klar ihren Willen zur Leistung und gibt den besten Ansporn zu einer guten Berufsausbildung.

Jugend aufs Land!

Dieselbe Sorge des Beauftragten für den Vierjahresplan gilt auch dem Einsatz von Arbeitskräften auf dem Land, denn die neuen Aufgaben in der Landwirtschaft können auch nur gelingen, wenn Bauer und Bäuerin kräftig zupackende Hände finden, die den ganzen Sommer über mitschaffen. Im Landdienst der HJ. gehen Jungen und Mädchen freiwillig hinaus auf die Höfe, um sich in jeder Arbeit einzusetzen.

Wir dürfen nie vergessen, daß unsere gewaltige Industrie nur dann gedeihen kann, wenn sie umgeben ist von blühenden Bauerndörfern.

Deutschland baut auf aus eigener Kraft

Es geht um die Sicherheit der Nation, um das Leben unseres Volkes und seiner kommenden Geschlechter. Deutschland soll stark und gesund werden und seinen Platz in der Welt frei und unabhängig behaupten. „Der geballte Volkswille ist die Grundlage, auf der Hermann Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan die Arbeit der Neuordnung des deutschen Wirtschaftslebens errichtet. Diese Einsatzbereitschaft ist Hammer und Amboss zugleich in der Schmiede der deutschen Zukunft. Es gilt nicht nur, die Nation unabhängig zu machen, der Vierjahresplan hat vielmehr einen größeren Umfang. In seinem ganzen Wesen liegt es, daß er alle Lebensbereiche des Volkstums, das wirtschaftliche wie das soziale und kulturelle Leben umgreift. Er ist der stärkste Ausbruch des Lebenswillens der deutschen Nation, der Lebensplan Deutschlands¹⁾). Die gewaltigen Neuanlagen in der Industrie und Landwirtschaft sind dazu entstanden, um unserm Volk seine Stärke und Sicherheit zu geben und ihm die Lebenshaltung zu ermöglichen, die einem so stolzen Kulturvolk wie dem Deutschen entspricht.

Auf dieses Ziel hinarbeiten, ist für uns alle höchste Verpflichtung. Es geht jeden an, und keiner darf sich seiner Aufgabe entziehen:

„Prüfe jeder jeden Tag, was er selbst tun kann, was er beitragen kann zum Gelingen des Werkes.

Das soll unser Dank sein, unser Vertrauen zum Führer, unser Glaube an ihn. Er hat das deutsche Volk aus dem Unglauben und der Verzweiflung wieder zum Glauben geführt und uns dadurch unsagbar stark gemacht. Wir glauben an die große Mission des deutschen Volkes. Wir glauben leidenschaftlich daran, daß entstehen wird unter dem Führer ein Reich der Kraft, eine Nation der Ehre und ein Volk der Freiheit.“

Hermann Göring

¹⁾ Erich Gritzsch.

Deutsche Arbeit

Wir stehn am Werk. Das Werk ist gut.
Es wächst uns zu aus Art und Blut.
Und Blut ist Wehr.

Wir markten nicht um Lohn und Stand.
Wir wollen nur das Vaterland
Und seine Ehr.

So werden Amboss, Hammer, Pflug
uns zum Altar. Was Haß zerschlug
wirkt Liebe neu.

Sind froh und stark an unserm Platz —
so heben wir der Arbeit Schatz
und bleiben treu.

Und Hand zu Hand und Herz zu Herz
schließt sich der Kreis, trutzfest wie Erz:
Ein Volk, das schafft.

Wir lauschen still des Blutes Strom.
Wir bauen ernst der Arbeit Dom
aus Pflicht und Kraft.

BDM.-führerin!

Die vorliegende Heimabendmappe ist weniger für die Ausgestaltung erlebnismäßiger Heimabende gedacht. Vielmehr soll sie Anregungen für die Aussprachen mit den Mädeln über die wirtschaftlichen Fragen unserer Zeit geben. Der erste Abschnitt dient in der Hauptsache zur Einführung für die Führerin.

Unsere Mädeln sollen dann in den Heimabenden erkennen, was unter der straffen und zielbewußten Führung durch den Beauftragten des Vierjahresplanes bereits geleistet worden ist, um unsere wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit zu erreichen. Es wird den Mädeln dann klar werden, daß alle Deutschen, auch sie selbst, ganz gleich, an welcher Stelle die einzelnen stehen, hier mithelfen können und daß sie alle durch ihren praktischen Einsatz im Alltagsleben mitarbeiten müssen, damit das Werk vollendet wird.

Gertie Rost

Buchangaben:

Erich Grißbach: Hermann Göring, Werk und Mensch. (6,50 RM.)

Daumann-Skriwe: Die Schlacht für Deutschland. (7,50 RM.)

Ludwig Siebert: Die neuen Wege in der deutschen Wirtschaft.
(1,50 RM.)

Johannes Stoge: Die geschlossene deutsche Volkswirtschaft. (2 RM.)

Bernhard Köhler: Die 2. Arbeitsschlacht. (0,50 RM.)

Die Reden des Führers am Parteitag der Ehre. (0,40 RM.)

Die Reden des Führers am Parteitag Großdeutschland. (0,50 RM.)

Die Rede Hermann Görings am 29. Oktober 1936.

Die Rede Hermann Görings auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands.
(Siehe Zeitungen.)

Inhaltsangabe

	Seite
Die Wirtschaft muß dem Volke dienen	3—7
Hermann Göring, der Beauftragte des Vierjahresplanes	8—10
Ich, was dein Acker trägt	11—12
Wir sammeln Vorräte	12—14
Weiter sparsam sein	15—16
Niemand darf daneben stehen	16—18
Höchstleistung der Industrie	20—23
Deutschland wird mit jedem Jahre stärker	25—26
Unsere Aufgabe heißt Arbeit	28—29
Nachwort und Buchangaben	31

Die Mappe wurde zusammengestellt nach folgenden Büchern: E. Gribbach: Hermann Göring, Mensch und Werk; Johannes Stege: Die geschlossene deutsche Volkswirtschaft; Siebert: Die neuen Wege in der deutschen Wirtschaft; Umschlag nach einem Foto von Hoffmann; Beilage nach einem Foto von Scherl.

Die Führerinnen-Schulung

Das 6. Jahr der nationalsozialistischen Revolution

Als granitner Obelisk ragt das Jahr 1938 aus den Jahrhunderten hervor. Wie eine gewaltige Eiche überschattet es alle Ereignisse der deutschen Geschichte.

Hermann Göring

Ueberblicken wir den Verlauf der großen Politik des Jahres 1938, so wird ein ungeheurer Stolz in uns wach, zu diesem Volk und Reich der Deutschen zu gehören. Im Heimabend verfolgten wir von Woche zu Woche das politische Geschehen, immer wieder wurden wir uns klar über die einzelnen Ereignisse, über ihre große Bedeutung und die historischen Hintergründe.

Das alte Jahr, das, wie Hermann Göring sagt, als gewaltige Eiche alle Ereignisse deutscher Geschichte überschattet, wollen wir uns ganz bewußt werden lassen.

Einen wundervollen Weg beschritt die deutsche Außenpolitik in den wenigen Monaten von Februar bis Oktober 1938 zur Erfüllung großer Etappen zum Großdeutschen Reich. Wahrhaft kühn und entschlossen standen Führung und Volk zueinander in mutiger Bereitschaft. Verfolgen wir die politischen Zusammenhänge, die zum 13. März führten, dem Tag des Anschlusses der Ostmark an das Deutsche Reich und zum 29. September, den Münchener Besprechungen über das Schicksal des Sudetenlandes und die Neuordnung Europas! Zweimal stand die kritische Lage vor einem plötzlichen Krieg der europäischen Mächte. Er wurde auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen von Regierungschef zu Regierungschef vermieden. Wüßte das deutsche Volk den Krieg?

Die Antwort darauf gab der Führer:

„Das deutsche Volk ist seinem ganzen Wesen nach kein kriegsrisches, sondern ein soldatisches, d. h. es wünscht keinen Krieg, es fürchtet ihn nur nicht. Es liebt den Frieden, aber genau so auch seine Ehre und seine Freiheit. Fünfzehn entsetzliche Jahre, die hinter uns liegen, sind eine Warnung und eine Belehrung, die, das glaube ich, die deutsche Nation immer beherzigen und niemals mehr vergessen wird.“

Wir wollen dem Führer danken durch unser Handeln und unsere Arbeit.

Die Neugestaltung Europas

Mitten in der Zeit der großen wirtschaftlichen Anspannung im Innern, mitten im Aufbau der schlagkräftigen deutschen Wehrmacht, deren Befehlsgewalt Adolf Hitler am 4. Februar persönlich übernimmt, wurden wir vor die Lösung des Problems „Oesterreich“ gestellt. Bruderkriege, Zwistigkeiten unter den Führungen der deutschen Länder ergaben einst das tragische Geschick der Trennung des österreichischen Deutschtums vom Reich. Lassen wir die Stufen des letzten Jahrhunderts an uns vorbeigehen.

Bismarck gründete 1871 das Zweite Reich ohne Oesterreich.

Oesterreich wurde ein Staat mit vielen Völkerschaften (Nationalitätenstaat), dessen politische und geistige Führung den Deutschen gehörte. Sie streckten in der Zeit der Verbundenheit mit dem Reich die Arme weit aus nach dem Südosten, donauabwärts, konnten Rumänen, Kroaten, Ungarn, Tschechen in einen gemeinsamen Staat zusammenfassen, ohne ihr Volkstum preiszugeben. In der Abtrennung vom Reich, die leider auch die Löslösung von einer deutsch ausgerichteten Politik ergab, war es schwer, sich des fremdvölkischen Einflusses zu erwehren. Im alten Vorkriegs-Oesterreich lebten unter 40 Millionen Serben, Polen, Tschechen usw. 12,5 Millionen Deutsche.

Trotz aller Gegenkräfte hielt das Deutschtum der Ostmark an seinem Volkstum fest.

Im Weltkrieg erfuhr diese alte Schicksalsverbundenheit mit der deutschen Volksgemeinschaft eine neue Besiegelung. Deutschösterreichische Regimenter wurden den ganzen Weltkrieg über in den Brennpunkten der Schlachten eingesetzt. In Tirol, der Heimat der Kaiserjäger, war kein Mann mehr zu Hause. Während der deutsche Oesterreicher verblutete, verriet der österreichische Kaiser Karl das Deutschtum. Er bettelte beim Feind um einen Sonderfrieden und löste sich hierdurch von der Seite des kämpfenden Deutschen Reiches. Deutschland aber stand in „Nibelungentreue“, fast ungeachtet der eigenen Lebensinteressen, dem österreichischen Bundesgenossen bei.

Nach dem unfasslichen Zusammenbruch im November 1918 wollte Deutsch-Oesterreich den Anschluß. Die Feindbundmächte, 28 Staaten, darunter England, Frankreich, Italien und Amerika, Frankreich voran, gestatteten den Besiegten den Wunsch nicht. Aber das deutsche Volkstum kämpfte weiter.

Die NSDAP. in Deutschland griff bald nach Oesterreich über und weckte neue Hoffnungen. Doch planmäßig erfolgte bald der Widerstand der damaligen Regierung in Wien, als die nationalsozialistische Bewegung immer stärker wurde. Schon 1932 war der Nationalsozialismus in Oesterreich die stärkste Partei, Landtagswahlen bestätigten es. Wieder flammte der Wunsch auf — Anschluß an das Reich! Das Staatsoberhaupt Dollfuss setzte dieser Liebe zum angestammten Volkstum Unterdrückung und Terror entgegen.

Wir kennen den Kampf der Verbotszeit, wir vergessen nicht die heldische Abwehr gegen politische, wirtschaftliche, seelische Knebelung. Heute glauben wir es kaum, daß noch vor einem Jahr unsagbares Elend, Hunger, Not der Deutschen Oesterreich heimsuchte. Ueber 40 000 flüchteten, mehr noch litten in den Kerkern, viele starben, wurden erschossen und erhängt. Um den Frieden zu erhalten und Schlimmeres zu verhüten, griff die deutsche Staatsführung nicht ein, sie war am 11. Juli 1936 bereit, die Hand zu reichen, damit die wahnsinnig gewordenen Herren in Wien den Weg zum deutschen Volk zurückfanden. Vergeblich! Ein letzter Versuch des Führers war die Begegnung mit Bundeskanzler Schuschnigg am 12. Februar 1938 auf dem Obersalzberg. Dieser schlug in die offen ausgestreckte Hand ein — und verriet den deutschen Frieden wenige Tage später. Er wurde unmißverständlich klar auf die Folgen aufmerksam gemacht, die sich für das Reich bei einer weiter andauernden Verfolgung der deutschführenden Bevölkerung ergaben. In jenen Februartagen des alten Jahres schlug die Welle der Auflehnung des gesamten deutschen Volkes gegen diesen Zustand bis an das gleichgültigste Herz. Am 20. Februar gab der Führer seinem Volk einen umfassenden Rechenschaftsbericht im Deutschen Reichstag:

„Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk, seinem Schicksal und seiner Weltanschauung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird!“

Es ist das Bekenntnis des deutschen Volkes, das der Führer ausspricht.

Zum 13. März setzte Schuschnigg eine Volksabstimmung an, deren Durchführungsbestimmungen einen unerhörten Betrug darstellen. Er wurde zum Rücktritt veranlaßt. Dr. Seyß-Inquart, der nach dem 12. Februar das Innen- und Sicherheitsministerium innehatte, zum Bundeskanzler ernannt. Er ersuchte am 11. März den Führer zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Oesterreich um die Entsendung von deutschen Truppen. In den Morgenstunden des 12. März überschritten deutsche Truppen die deutsch-österreichische Grenze. Unvergeßlich sind jene Stunden der Bekanntgabe des deutschen Einmarsches in das befreite Oesterreich. Den Führer empfing unermesslicher Jubel auf seiner Fahrt durch die Heimat.

Das Diktat St. Germain (St. Germain = Friedensdiktat von 1919, das die Auflösung von Oesterreich-Ungarn festlegte) wurde mit der Erklärung und dem Gesetz des Anschlusses Oesterreichs ungültig. In atemloser Spannung und Freude erlebten wir die Wochen bis zum 10. April, dem Tag der großdeutschen Volksabstimmung. Das Gesetz vom 13. März wurde mit 99,08 Prozent vom deutschen Volk im Reich bestätigt. Der Führer sprach:

„Ich kann somit in dieser Stunde dem deutschen Volk die größte Vollzugsmeldung meines Lebens abstaten. Als der Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.“

Während Deutschland den Tagen der großen deutschen Vereinigung und des stolzen Bekenntnisses zur nationalsozialistischen Führung entgegenging, stürzte die Regierung in Paris, und Londons Staatsführung erlebte Spannungen von großer Tragweite. Die Regierung des Juden Blum, die sogenannte Volksfrontregierung, wurde abgelöst durch die Regierung Daladier. Der britische Außenminister Eden trat zurück, da ihn grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten im Hinblick auf die europäische Politik mit dem britischen Regierungschef Chamberlain trennten. Es trat eine Aenderung im politischen Kurs ein.

Die beiden Regierungsumbildungen in England und Frankreich trugen zu der folgenden Entwicklung der europäischen Politik bei.

Die Achse Berlin—Rom

Der Führer kennzeichnet die Grundlage der deutsch-italienischen Beziehungen am 20. Februar mit den Worten:

„Die Lage, in der sich Italien befindet, ist in mancher Hinsicht ähnlich der deutschen. Es war unter solchen Umständen selbstverständlich, daß wir, die wir unter einer gleichen Uebervölkerung zu leiden haben, Verständnis aufbringen für die Handlung eines Mannes und Regimes, die nicht gewillt waren, ein Volk den phantastischen Idealen des Völkerbundes zuliebe zugrunde gehen zu lassen, sondern vielmehr entschlossen waren, es zu retten. Auch im Spanienkonflikt haben Deutschland und Italien gleiche Auffassungen, und daher auch eine gleiche Stellungnahme bezogen. Ihr Ziel ist es, ein nationales Spanien in vollkommener Unabhängigkeit sicherzustellen. Die Verbindung beider Staaten mit Japan stellt das gewaltigste Hindernis für ein weiteres Vordringen der russisch-bolschewistischen Gewalt dar.“

Das stabile Verhältnis, das Deutschland und Italien seit einigen Jahren verbindet, wurde in den entscheidenden Tagen des Anschlusses Oesterreichs nicht zerbrochen, vielmehr gefestigt. Die westlichen Mächte traten mit der Aufforderung an Italien heran, sich einem gemeinsamen Schritt gegen das Deutsche Reich anzuschließen, um hiermit den Anschluß zu verhindern. Italien lehnte ab.

Der Telegrammwechsel Hitler-Mussolini vom historischen 13. März war vor der Welt die sichtbare Stärkung der Achse Berlin—Rom:

„Mussolini, ich werde Ihnen dieses nie vergessen!“

Adolf Hitler

„Meine Haltung ist bestimmt von der in der Achse besiegelten Freundschaft zwischen unsern beiden Ländern.“

Mussolini

So geschah das Wunder der Erweiterung der deutschen Reichsgrenzen im Südosten, um 6¹/₂ Millionen deutscher Menschen den Platz im Reich der Deutschen zu geben.

Um den gigantischen Verlauf der Dinge zu ermessen, prägen wir uns die Kartenskizzen fest ein, die die Entwicklung seit 1871 veranschaulichen. Die Augen des deutschen Volkes, dessen Ausblick viele Jahrhunderte gehemmt war, sind erneut auf das Vorfeld im Südosten gerichtet. Deutschland zerstörte den bösen Geist „von Siegern und Besiegten“, von „Besitzenden und Rechtlosen“.

Europa und die übrige Welt tobten und hekten, sie sammelten Gegenkräfte, um dem neuen Geist zu begegnen. Das Deutschland des Führers war jedoch stärker, weil der Geist, der Charakter und die Idee besser sind.

Die angeschlossenen Grenzgebiete wurden über Nacht in einen Zustand des Aufbaues und der lebendigen Arbeit hinein versetzt. Bald pulste auch durch sie das Leben des arbeitsamen Deutschen Reiches. Von selbst entsteht und wächst nichts, jede große Tat bedarf fleißiger Hände.

Unruheherd in Europa

Noch vor wenigen Monaten stellte die alte Tschecho-Slowakei ein politisches Problem von weittragenden Folgen dar. Sie ist wie Oesterreich eine Schöpfung der Pariser Vorortverträge. Die ehemaligen Feinde Deutschlands im Weltkrieg hatten daher ein besonderes Interesse an der Erhaltung der Tschecho-Slowakei.

Deutschland und Italien vereinigen sich in einem starken Block. Der Staatsbesuch Adolf Hitlers in Italien vom 3. bis 9. Mai vollzieht die Beilegung eines geschichtlichen Grenzkonfliktes, der auf die Dauer die Zusammenarbeit beider Mächte empfindlich stören mußte.

„Heute nun nach fast zweitausend Jahren erhebt sich dank Ihrem geschichtlichen Wirken, Benito Mussolini, der römische Staat aus grauen Ueberlieferungen zu neuem Leben. Und nördlich von Ihnen entstand aus zahlreichen Stämmen ein neues germanisches Reich. Gelehrt durch die Erfahrung zweier Jahrtausende wollen wir beide, die wir nun unmittelbare Nachbarn geworden sind, jene natürliche Grenze anerkennen, die die Vorsehung und die Geschichte unseren beiden Völkern ersichtlich gezogen haben. Sie wird dann Italien und Deutschland durch die klare Trennung der Lebensräume der beiden Nationen nicht nur das Glück einer friedlich gesicherten dauernden Zusammenarbeit ermöglichen, sondern auch als Brücke gegenseitiger Hilfe und Unterstützung dienen. Es ist mein unerschütterlicher Wille und mein Vermächtnis an das deutsche Volk, daß es deshalb die von der Natur zwischen uns beiden aufgerichtete Alpengrenze für immer als eine unantastbare ansieht. Ich weiß, daß sich dann für Rom und Germanien eine große und segensreiche Zukunft ergeben wird.“ (Aus dem Trinkspruch des Führers vom 7. Mai in Venedig.)

In steigendem Maße erleben wir das lebhafteste Interesse der gesamten Welt an der Entwicklung Mitteleuropas. Wenn der Führer des deutschen Volkes das Wort im Rundfunk ergreift — horchen alle Kulturvölker auf.

Während das Reich größer und stärker wird, kämpfte in dem Kessel und in den Grenzbergen zwischen Schlessien und der Ostmark ein abgetrennter Teil des bis zum Weltkriegsende zu Oesterreich-Ungarn gehörendes Deutschtum um seinen Bestand. 3,5 Millionen Sudetendeutsche waren ungeachtet des offiziell anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Völker durch das Diktat von St. Germain dem neuen Vielvölkerstaat CSK. (Tschecho-Slowakei) einverleibt worden. Wie wir wissen, bekam das Tschechentum auf allen Gebieten des Lebens die Oberhand. Das deutsche Volkstum rang in verzweifelter Abwehr, die Spannung wurde unerträglich, die CSK. tat alles, um die sich anbahnende Verständigung zu verhindern. Sie stützte sich dabei auf die Sowjetunion und auf die Kräfte in Frankreich und England, die die gleichen Ziele verfolgten. Der Abwehrkampf der Sudetendeutschen vollzog sich in einer geschlossenen Bewegung (Sudetendeutsche Partei), deren Führer Konrad Henlein war.

Verfolgen wir den Ablauf der Entwicklung seit der Aufstellung der Karlsbader Forderungen durch Konrad Henlein am 24. April: er formulierte auf der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei (SDP.) in 8 Punkten die Ansprüche des Sudetendeutschtums: Herstellung der völligen Gleichberechtigung der Deutschen mit dem tschechischen Volk und die volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Die Antwort Prags war einen Monat später das Aufgebot der Reservistenjahrgänge. Prag bereitete die kriegerische Auseinandersetzung vor und unterdrückte die deutschen Forderungen. Die Abwehrmaßnahmen des Deutschen Reiches schilderte der Führer in der Schlusskongressrede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 12. September:

„Ich kann hier noch nachträglich versichern, daß erstens zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten, zweitens, daß nicht ein Regiment oder ein anderer Verband an die Grenze marschiert war, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anschein einer PreSSION¹⁾ auf die Tschechei von unserer Stelle zu vermeiden. Dies aber wurde zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ersten Interventionen²⁾ Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen solchen niederträchtigen Uebergriff nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorsorglich die notwendigen

1) Druck. 2) Eingriffe.

Konsequenzen gezogen. Ich habe am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen. (Diese bedeuten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe, den sofortigen Ausbau der Festungsanlagen im Westen, deren Befestigungswerk das gigantischste aller Zeiten sein wird.)

Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die z. T. in drei Linien eine Gesamttiefe bis zu 50 km erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen.“

Nun griff England in Prag ein und zog langsam die alte Sympathie zurück. Die Spannung wuchs. Die Lage spitzte sich immer mehr zu.

Die Herrschaft von 7 Millionen Tschechen über 7 Millionen Andersstämmige durfte nicht um den Preis eines neuen Weltkrieges aufrechterhalten werden. Der Fortbestand dieses von inneren Kämpfen zerrissenen Staates war es nicht wert, daß um seinetwillen sich die Völker Europas abermals zerfleischten. Indessen bekannten sich in der Tschechei die Deutschen, Slowaken, Polen und Ungarn zu einer gemeinsamen Front.

Die Westmächte dachten an den militärischen Eingriff des Deutschen Reiches. Am 5. September besetzte Frankreich die Maginot-Linie (französischer Befestigungsgürtel zur deutschen Grenze). Angesichts dieser Frage war die Nürnberger Führerrede vom 12. September von entscheidender Bedeutung:

„Ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3¹/₂ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt.“

Mit aller Klarheit ließ der Führer erkennen, daß Deutschland nicht gesonnen war, die weitere Vergewaltigung seiner Volksgenossen zu dulden, und daß es in vollem Bewußtsein seiner geschichtlichen Verantwortung entschlossen war, ihnen zu helfen. Augenscheinlich war es diese Stellungnahme gewesen, die den englischen Premierminister Chamberlain erkennen ließ, daß auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Lösung nicht zu erreichen war. Sie veranlaßte ihn, dem Führer ein persönliches Zusammentreffen vorzuschlagen. Dieser Schritt lag außerhalb des üblichen Rahmens, und er muß daher Chamberlain als bleibendes Verdienst angerechnet werden.

Das Münchener Abkommen

Aus den Besprechungen des Führers mit Chamberlain am 15. September auf dem Obersalzberg, die am 22. und 23. in Godesberg fortgesetzt wurden, und aus der Münchener Vierer-Konferenz vom 29. September ist die Lösung hervorgegangen, die das Recht und den Frieden zugleich sicherte. Am 30. September mußte sich die Tschechei bereitfinden, das Abkommen von München, das unterzeichnet war von Adolf Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier, anzunehmen. Das alles hatte viel Nerven, gewaltige Anstrengungen, schwerste wirtschaftliche Eingriffe, eine überaus angespannte Rüstungstätig-

Wie hat sich die Umwelt mit Großdeutschland abgefunden

Die englisch-italienisch-französischen Beziehungen

Der französischen Außenpolitik brachte das Jahr 1938 Wandlungen von großen Auswirkungen. Unter der Regierung Daladier vollzog sich die augenblickliche Abkehr von der Volksfront (Volksfront = Verbindung der kommunistischen und marxistischen Parteien Frankreichs). In dem Generalstreik vom 20. November zeigte sich die vereinte marxistische Gruppe als zu schwach, um der Regierung Daladier ihren Willen zu diktieren. Daladier ging aus diesem Zweikampf als Sieger hervor.

In der großen Öffentlichkeit in Frankreich gehen noch heute die Meinungen darüber auseinander, ob München eine außenpolitische Niederlage oder den Auftakt zu einer neuen europäischen Ordnung bedeute.

Italien stand bis 1936 mit England und Frankreich in Gegnerstellung gegen das um sein Recht kämpfende Deutschland vereint. Im Abessinienkonflikt sah Italien klar ein, daß seine bisherigen Freunde wenig Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten eines jungen Volkes aufbringen konnten, und sogar bereit waren, mit Gewalt gegen die Interessen Italiens vorzugehen. Die in der Stunde der größten Gefahr gegen Italien beschlossenen Maßnahmen brachten Italien in äußerst große Schwierigkeiten. Damals trat Deutschland, ohne das Vergangene nachzutragen, auf die Seite Italiens, und das Verdienst des Deutschen Reiches an der schnellen und glücklichen Erledigung des Abessinienkonfliktes wurde von Mussolini wiederholt anerkannt. Frankreich und England dagegen weigerten sich auch weiterhin, Abessinien als italienischen Besitz anzuerkennen. Erst im Jahre 1938 entschlossen sich die Westmächte zu diesem Schritt.

Aber was nützt Italien der Besitz der neuen Kolonie, wenn die einzelnen wirtschaftlichen Verbindungswege in der Hand fremder Mächte liegen. Die Benutzung der Bahnen und des Suezkanals verteuern die Erschließung des Landes, denn diese Verkehrswege sind im Besitz von England und Frankreich, und Italien muß an diese beiden Länder hohe Zölle bezahlen. Es hat die Forderung auf Neuverteilung der Rechte an dem Kanal erhoben.

Gleichzeitig stoßen sich französische und italienische Interessen in Tunis (Nordafrika) und in Korsika:

Im zweiten Weltkriegsjahr trat Italien auf die Seite der Feindbundmächte und erhielt als „Anteil an der Kriegsbeute“ die Zusicherung, daß bei günstigem Ausgang des Krieges u. a. sein kolonialer Besitz eine Erweiterung erfahren würde. Die Versprechungen wurden nicht gehalten, zum Schmerz Italiens, das 1938 erneut lebhaft daran erinnerte. Dies führte in den letzten

Wochen des alten Jahres zu Zwischenfällen in Tunis und Korsika gegen die dort ansässigen Italiener. (In Tunis leben etwa 120 000 Italiener.)

Das italienisch-französische Abkommen (Laval-Abkommen) von 1935, in dem Italien besondere Rechte im Hinblick auf die in Tunis ansässigen Italiener ausgesprochen wurden, kündigte Italien im Dezember. Die französische Regierung antwortete sehr knapp und eindeutig, daß sie die Kündigung des Laval-Abkommens nicht annehmen könne und überhaupt nicht in der Lage sei, Italien räumliche Zugeständnisse (Tunis usw.) zu machen. Ebenfalls sei es ihr nicht möglich, die Besitzverhältnisse des Suezkanals (s. S. 41) zu ändern. Englands Vermittlung wurde von Paris strikte abgelehnt.

Deutschland und England verbindet seit dem 30. September eine Freundschaftserklärung. Sie bringt zum Ausdruck, daß Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege der Verhandlung beseitigt werden sollen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen.

Mit dem erstarkten Deutschen Reich als Partner der Achse ist das Wort Italiens um vieles schwerwiegender geworden. Die Tatsachen in der großen Politik wirken sich stark auf die Entwicklung in Mitteleuropa aus.

Der deutsche Außenminister von Ribbentrop besuchte zum Jahresende Paris und trat in Verhandlungen mit der französischen Regierung. Das Ergebnis war die Unterzeichnung einer deutsch-französischen Erklärung vom 6. Dezember. Diese Erklärung soll — entsprechend der deutsch-englischen — der Sicherstellung des gut nachbarlichen Verhältnisses und der Sicherstellung des allgemeinen Friedens dienen.

Kriegstreiber

Neben dem ungeheuren Aufbruch der Kräfte in den politischen Entscheidungen des letzten Jahres müssen wir auch eine Entwicklung zur Kenntnis nehmen, die sich ehrlichem Friedenswillen und aufrichtiger Verständigung entgegenstellt. Sie ist in allen Erdteilen zu beobachten, heßt gegen die „Faschisten“ und Nationalsozialisten, gegen Italien und besonders gegen Deutschland. Im Hintergrund dieses Kriegstreibens steht der Bolschewismus und das Judentum. Sie scheuten selbst den feigen Mord nicht, um das deutsche Volk zu treffen. Wir denken an Pg. vom Rath, der im November in Paris von einem Juden erschossen wurde. Es sollte eine Rache für die Behandlung der jüdischen Rassegenossen im Reich sein. Die Antwort des deutschen Volkes blieb nicht aus, als der Tod vom Raths bekannt wurde.

Die Vereinigten Staaten von Amerika traten in dieser Heße besonders hervor; der Staatspräsident Roosevelt rief ganz Nord- und Südamerika auf, sich zur „Abwehr“ bis zum letzten zu bewaffnen.

Aufbruch des deutschen Volkstums in Mitteleuropa

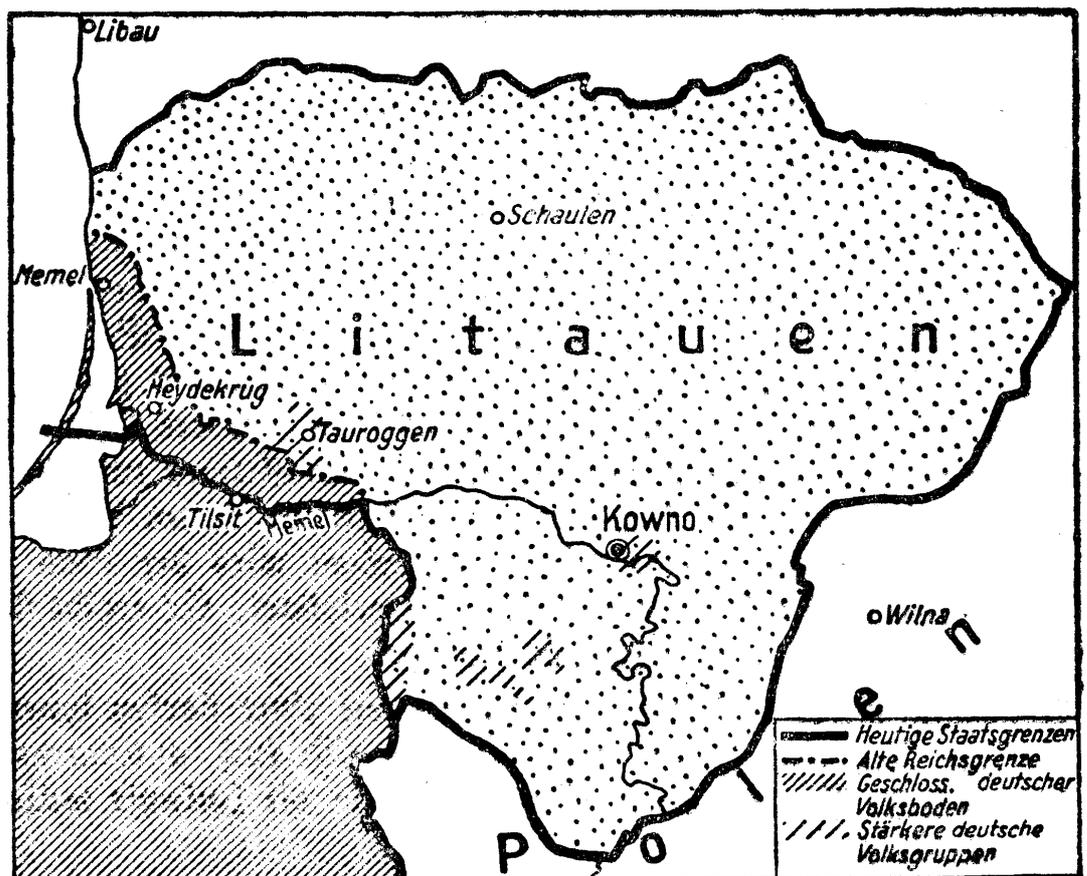
Von tiefer Bedeutung ist der Wandel, den das Jahr 1938 in der Auffassung über das Volkstum brachte.

Jeder Deutsche spürte in den Ereignissen des Jahres 1938, daß über Staatsgrenzen und Entfernungen hinaus das deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft bildet.

Mit innerster Anteilnahme folgte es dem oft harten und schweren Kampf der vom Reich getrennt lebenden Deutschen, die gegenwärtig noch in vielen Fällen einer unrechtmäßigen und willkürlichen Behandlung ausgesetzt sind.

Deutscher Sieg an der Memel

Seit dem 1. November ist der Kriegszustand im deutschen Memelgebiet aufgehoben worden; Litauen verhängte diese Gewaltherrschaft schon im Jahre 1926. Zum ersten Male seit der Ueberantwortung an den fremden Staat konnten die Memelländer wieder aufatmen. Eine Freudenwelle ging in den ersten Novembertagen durch das Land. Memel, Heydekrug, Pogegen, Prökuls und alle andern Städte und Dörfer prangten in den Farben des Memellandes. In Memel selbst jubelten 25 000 ihrem Führer Dr. Neumann zu. Die Forderung des Memeldeutschtums zur Wiederherstellung des Zustandes, der im Memelstatut von 1924 festgelegt wurde, sind erst zum Teil erfüllt. Am 11. Dezember bekannte sich das Memeldeutschtum in der Wahl zum Landtag geschlossen zur Memeldeutschen Partei und damit zum Nationalsozialismus. Trotz der starken Unterwanderung von fremden Elementen stehen 87 Prozent aller Bürger des Memellandes hinter der Bewegung. Ein schöner und stolzer Sieg! Das Ergebnis der Wahl brachte klar die Trennung des



entnommen dem
„Zeitspiegel“

litauischen und deutschen Besitzstandes im Memelgebiet. Man sollte sich in Kauen (Kowno) bald entschließen, endgültig reinen Tisch mit der Vergangenheit zu machen.

Die neue Tschecho-Slowakei und ihre deutsche Volksgruppe

Folgende Zahlen geben einen Ueberblick über den ungefähren Bestand der neuen Tschecho-Slowakei:

Fläche	98 912 km ²
Einwohner	9 807 000
Davon Deutsche etwa	400 000

Abgetrennt wurden:

Fläche	41 956 km ²
Einwohner	4 922 000
Davon Deutsche	2 850 000

Deutsche leben in:

- Böhmen 2,25 Prozent (Prag, Pilsen, Budweis u. a.).
- Mähren 5,9 Prozent (Iglau, Brünn, Wischau, Olmütz, Ostrau, Streudeutsche).
- Slowakei 5,6 Prozent (Preßburg, Dtsch.-Proben, Kremnitz, Hochwies, Ober- und Unterzips).
- Karpatho-Ukraine 1,6 Prozent (Tereschwa-Tal, Munkacz-Land).

Drei bedeutsame Verträge hat das Reich im November mit der neuen CSR. abgeschlossen. Sie regeln die durch die Eingliederung des Sudetenlandes aufgeworfenen Fragen.

Die Neuregelung betrifft den Schutz der Volksgruppen. Als schutzbedürftig und schutzberechtigt wird also nicht der Einzelmensch anerkannt, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen: die Volksgruppe.

Von beiden Regierungen wurde ein gemischter Ausschuss gebildet, der die laufenden Fragen im Hinblick auf die Erhaltung und freie Entwicklung des deutschen Volkstums auf t s c h e c h i s c h e m , des tschechischen auf d e u t s c h e m Gebiet zu lösen hat. Interessant sind die Pläne zur Sicherung und Förderung der gemeinsamen Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen und zur Ueberbrückung der Verkehrsschwierigkeiten zwischen Schlessien und der Ostmark. So wird der Bau eines Ober-Donau-Kanals geplant, der dem Austausch von Massengütern zwischen Schlessien und der Ostmark dient. Ferner soll er dem ganzen Südosten den billigen Wasserweg zur Ostsee öffnen. Der Kanal wird auch den Tschechen zugute kommen, denen bekanntlich in Stettin ein Freihafen eingeräumt wird. Außerdem wird der Bau einer Autobahn von Breslau über Brünn nach Wien vereinbart. Es ergibt sich hier also eine Lösung, die ganz neue Ausblicke eröffnet.

Angeichts dieser drei Verträge dürfen wir einer starken inneren Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß hier der Versuch unternommen wird, alte, schmerzhafteste Probleme aus einem neuen in die Zukunft weisenden Geist heraus zu lösen.

Weltpolitische Zeitwende — Der Aufbruch der echten Kräfte

Der französische Staatsmann Poincaré sagte treffend im Jahre 1922 über die damalige Lage: „Wenn ich mir die Landkarte Europas anschau, so schlafe ich schlecht.“

Die Landkarte hat eine gründliche Aenderung erfahren, sie erhielt zugleich ein neues inneres Gesicht, wenn wir uns das Jahr 1938 vergegenwärtigen. Die echten Kräfte des politischen Lebens zwischen den Staaten und Völkern sind aufgeweckt worden.

Die Entwicklung zum Großdeutschen Reich!

Die Anerkennung des römischen Imperiums (Weltreich) durch die Westmächte!

Die Beschränkung des Fern-Ost-Konfliktes (des Japanisch-Chinesischen Krieges auf den Fernen Osten)!

Die Entwicklung in der Spanien-Frage!

Die Entfernung des tschechischen Brandherdes!

Es war ein Jahr, das weltumspannendes, geschichtliches Werden brachte, neue Erkenntnisse vermittelte und große Ausblicke öffnete.

Noch liegen viele politische Probleme ungelöst vor uns; wir mögen dabei an den Punkt des Versailler Diktates denken, der Deutschland das Anrecht auf seinen Kolonialbesitz aberkannte, wir mögen auch dabei an die Deutschen im Ausland denken, die auf bessere Lebensbedingungen hoffen.

Ungeheures ist 1938 geschaffen worden und bildet heute das Fundament der kommenden Jahre. Das deutsche Volk hat gelernt, die Politik des Führers zu begreifen. Aufgabe der Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend ist es, Jungen und Mädchen auf das politische Ziel des Führers auszurichten. Denn diese Jungen und Mädchen werden einmal die Erfüllung dieses Zieles entscheiden.

Buchangaben:

Schumacher, Volk vor den Grenzen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart.

Paul Gauß, Das Buch vom deutschen Volkstum.

v. Heiss, Die Wunde Europas. Volk und Reich Verlag.

Pahl, Wetterzonen der Weltpolitik. Goldmann-Verlag Leipzig.

— Handatlas der HJ.

Peyer, Der Puchner. Albert Langen, Georg Müller.

— Der Kampf um Böhmisches Auz. Albert Langen, Georg Müller.

Gerhard, Kameraden an der Memel.

Leers, Memelland.

Das neue Jahr hat als Auftakt die Lösung des Führers 1939:

„In tiefer Dankbarkeit gegenüber dem gnädigen Wirken der Vorsehung verläßt das nationalsozialistische Deutschland das Jahr 1938. In ihm geht nicht nur das sechste Jahr der nationalsozialistischen Revolution und der durch sie errichteten neuen Volks- und Staatsführung zu Ende, sondern vor allem das ereignisreichste Jahr der Geschichte unseres Volkes seit vielen Jahrhunderten. Wenn die Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung und unserer Partei in den ersten fünf Jahren seit 1933 vorwiegend der Ueberwindung der inneren, politischen, sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Not unseres Volkes galt, dann gelang es in den hinter uns liegenden zwölf Monaten, das größte Problem unserer außenpolitischen Lage zu lösen.

Wer wird angesichts des heute aufgerichteten Großdeutschen Reiches nicht in bewegter Ergriffenheit zurückdenken an das, was wir vor sechs Jahren vorfanden. Und wer will nach einem so unerhörten Wandel im Leben eines Volkes noch länger die Richtigkeit der angeesehenen Kräfte sowohl als der angewandten Methoden bestreiten? Wenn der Herrgott dieses Werk gelingen ließ, dann war die Partei sein Werkzeug.

Die durch den Nationalsozialismus erfolgte Aufrichtung einer neuen Volksgemeinschaft und eines unerschütterlichen politischen Regimes gestatten es mir auch, den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht durchzuführen. Sie hat in diesem Jahr ihre ersten großen Bewährungsproben abgelegt. Offizier und Mann wetteiferten miteinander im Einsatz für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. Das deutsche Volk aber ist wieder stolz auf seine Soldaten!

Mein besonderer Dank gilt den Hunderttausenden, die die Westfront des Reiches mit jenem Wall von Panzer und Beton umgeben haben, von dem wir wissen, daß keine Macht der Welt ihn jemals aufbrechen wird.

Der Fleiß des deutschen Bauern hat uns dabei die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt. Der deutsche Arbeiter aber hat es fertiggebracht, in unserer Wirtschaft die Produktion auf das außerordentlichste zu steigern. So hat die nationalsozialistische Volksgemeinschaft auf allen Gebieten ihres reichgegliederten Lebens in dem zurückliegenden Jahre gutgemacht, was Jahrzehnte, ja Jahrhunderte vorher an unserem Volke sündigten.“

Siegerinnen im Reichsberufswettkampf

Wenn der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ein Mädel als Reichssiegerin herausstellen, wird es von der Abteilung Siegerförderung in jeder Beziehung beruflich und auch persönlich betreut und mit den Mitteln der Deutschen Arbeitsfront unterstützt, um die höchsten beruflichen Leistungen zu erreichen.

Die Reichssiegerinnen sollen vorwiegend in weiblichen Berufen ausgebildet werden. Dabei denken wir nicht nur an Hausgehilfinnen, Kindergärtnerinnen, Volkspflegerinnen usw., sondern auch an Tätigkeiten in der Textilindustrie, der Nahrung und Genussmittelindustrie, an Druckbetriebe und an den Handel. In allen Fällen wird der Wunsch des einzelnen Mädels gehört und gleichzeitig die besondere Eignung und die wirtschaftliche Lage überprüft. Die Mädel werden in dem Berufe gefördert, in dem sie ihre Leistungen im Berufswettkampf bewiesen haben und in dem sie vom gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus arbeiten sollen. Nur ganz selten kommt es zu einem Berufswechsel. Es handelt sich dann meistens um Hilfsarbeiterinnen, die in einer Tätigkeit stehen, die wir für Mädel ablehnen und die ihnen darüber hinaus keinerlei Entwicklungsmöglichkeiten mehr bieten.

Die hauswirtschaftliche Förderung für die Mädel nimmt gleichfalls eine sehr wichtige Stellung ein, da wir sehr großen Wert darauf legen, daß unsere Reichssiegerinnen, die sich einerseits nach ihrem Reichssiege beruflich weiterbilden, auch notwendige hauswirtschaftliche Kenntnisse aneignen, um auch als Hausfrau ihre Pflichten zu erfüllen.

Es gibt verschiedene Förderungswege, und die Beispiele zeigen, daß die Wünsche der Mädel in jeder Weise berücksichtigt werden.

Eine Kinderpflegerin, Tochter eines Handwerkers in einer kleinen Stadt, hat dank ihres unermüdlischen Fleißes eine schulwissenschaftliche Prüfung abgelegt, die einer mittleren Reifeprüfung gleichkommt, um so Aufnahme in einem Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar zu finden, welches ihr als Volksschülerin nicht möglich gewesen wäre. Sie kämpfte im Reichsberufswettkampf als Kinderpflegerin, und auch hier bewies sich ihr Können, sie wurde Reichssiegerin. Von der Abteilung Siegerförderung im Reichsberufswettkampf wurde nun der zweijährige Ausbildungsweg auf dem Seminar finanziell sichergestellt, und das Mädel ist jetzt Leiterin des städtischen Kindergartens ihres Heimatortes.

Ein anderer, sehr wertvoller Ausbildungsweg wurde einer Kameradin zuteil, die von Beruf Kindergärtnerin ist; sie hatte anschließend ihr staatliches Krankenpflegeexamen abgelegt und besuchte nun ein Volkspflegerinnenseminar. In dieser Zeit wurde sie Reichssiegerin im Reichsberufswettkampf. Nach dem bestandenen Volkspflegerinnexamen wurde es der Kameradin durch die Mittel der Deutschen Arbeitsfront möglich gemacht, ein Jahr an

dem Institut für Erb- und Rassenkunde der Universität Frankfurt a. M. ihre Kenntnisse in der Erb- und Rassenpflege zu erweitern. Auf Grund dieser Kenntnisse werden dem Mädel nach Beendigung ihrer wissenschaftlichen Arbeit in Frankfurt städtische volkspflegerische Arbeiten auf diesem Gebiete übertragen.

Eine andere Kameradin hatte vier Jahre das Goldschmiedehandwerk erlernt. Es war immer ihr Ziel, hier einmal ihre Meisterprüfung zu machen. Nachdem sie nun Reichssiegerin im Reichsberufswettkampf wurde, konnte ihr zu ihrer weiteren Ausbildung ein Fachschulbesuch gewährt werden. Auf dieser Goldschmiedeschule erlernt sie alle Einzelheiten der künstlerischen Gestaltung, die sie zur Vollendung ihres Zieles führten. Im Augenblick ist sie wieder in einem Betrieb tätig, um das auf der Fachschule Erlernte erst einmal praktisch zu verwerten. Nach einer gewissen Zeit wird sie die Kunsthandwerkerschule besuchen, um sich dann in ihrem Arbeitsleben für die Gestaltung edlen und stilsicheren Schmuckes einzusetzen.

Eine junge Arbeiterin aus dem Süden des Reiches, die während der Schulzeit schon immer eine besondere Liebe zu zeichnerischen und handwerklichen Arbeiten besaß, mußte, da es die Verhältnisse der Eltern nicht anders erlaubten, in einer Buchbinderei als angelernte Arbeiterin ihr Geld verdienen. Auch sie wurde Reichssiegerin und erhielt durch die Siegerförderung die Mittel zu einer Berufsarbeit, die ihren Fähigkeiten entsprach. Sie wird Mustermacherin für die Kartonagenindustrie. Hier kann sie ihre künstlerischen Fähigkeiten anwenden. Zunächst wird sie eine einjährige Lehre in einer Kartonagenfirma durchmachen, alsdann soll sie eine Fachschule besuchen.

Eine andere Kameradin, eine Gasgehilfin, arbeitete in der städtischen Gaslehrküche ihres Heimortes. Als Reichssiegerin konnte sie mit Hilfe der Siegerförderung des Reichsberufswettkampfes in Berlin an einem einjährigen Lehrgang der Zentrale für Gasverwertung teilnehmen. Sie kehrte in ihre Heimatstadt zurück und arbeitet als Gasberaterin im städtischen Dienst.

In den BDM.-Haushaltungsschulen sind im Augenblick 11 Reichssiegerinnen, die aus den verschiedensten Berufen kommen. Wir finden unter ihnen Schneiderinnen, Hausgehilfinnen, Kontoristinnen und ungelernete Arbeiterinnen. Sie alle wollen in Gemeinschaft mit vielen andern Kameradinnen die Hauswirtschaft erlernen. Neben den Arbeiten in Küche und Garten ist für ihre körperliche Ertüchtigung gesorgt, und Heimabende dienen ihrer weltanschaulichen Ausrichtung.

Die Kosten für den Besuch der Haushaltungsschule übernimmt die Siegerförderung der RWK.

Diese wenigen Beispiele sind aus den vielen vorhandenen Fällen herausgenommen. Insgesamt wurden im letzten Wettkampf 100 000 Sieger und Siegerinnen — eingeschlossen Orts-, Kreis- und Gausieger — herausgestellt.

Die Beiträge zur Führerinnenschulung wurden zur Verfügung gestellt: Vom Grenz- und Volkspolitischen Amt: Das 6. Jahr der nationalsozialistischen Revolution (U. Griesemann); vom Sozialen Amt: Siegerinnen im Reichsberufswettkampf (M. Kulbe).